universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

# Das Lesachtal und Tiroler Gailtal

Tiefenbacher, Thomas

[Luggau], 1958

urn:nbn:at:at-ubi:2-8237

Univ.-Bibliothek Innsbruck

27491

OKI 100 % Recyclingpapier

THOMAS TIEFENBACHER

# DAS LESACHTAL

## UND TIROLER GAILTAL

*KÄRNTEN OSTTIROL*

*2. Auflage*

UB Innsbruck
+C73444703

+ 1 Faltkarte vorne

1958

SELBSTVERLAG

Nachdruck verboten / Alle Rechte vorbehalten

Universitäts-Bibliothek Innsbruck

*Ihr Berge, die ihr glorreich raget,*
*Der Ewigkeiten Spuren traget.*
*Euch, die der Herr der Schöpfung pflanzte,*
*Die Täler all damit umschanzte.*
*Vom Äther blau geküßt,*
*Ihr grauen Riesen seid gegrüßt.*

SALZBURGER DRUCKEREI UND VERLAG

# INHALTSVERZEICHNIS


| | Bild Seite | Text Seite |
|---|---|---|
| Einführung | | 7 |
| Quellennachweis | | 9 |
| Allgemeines | | 11 |
| Die Berge | | 17 |
| Geschichtlicher Rückblick | | 22 |
| Kriegszeiten | | 27 |
| Die Ruhestätten der Kriegstoten | | 29 |
| Wanderungen und Aufenthalt im Tal und auf den Höhen | | 31 |
| Kötschach | 61 | 31 |
| Mauthen | 62 | 32 |
| Lesachtal | | 33 |
| St. Jakob | 63 | 34 |
| Birnbaum | 64 | 36 |
| Eduard-Pichl-Hütte | 65 | |
| Liesing | 66 | 39 |
| Bauernhof in Obergail | 67 | |
| St. Lorenzen | 68 | 41 |
| Tuffbad | 69 | 43 |
| Alte Mühle | 70 | |
| Maria Luggau | 71 | 44 |
| Untertilliach | | 50 |
| Obertilliach | 72 | 53 |
| Tiroler Gailtal | | 55 |
| Kartitsch | 73 | 56 |
| Hollbruck | | 58 |
| Sillian | 74 | 59 |
| Alter Lesachtaler Bauer | 75 | |
| Alte Lesachtaler Bäuerin | 76 | |

# EINFÜHRUNG

Das Bergtal der obersten Gail ist eine noch wenig bekannte Alpengegend. Erst in den letzten Jahrzehnten besuchten Wanderer und Sommergäste in bescheidener Zahl diesen schönen Erdenfleck, um die Pracht der Natur zu bewundern und zu genießen und sich an ihrer Herrlichkeit zu erfreuen.

Seit Einführung fahrplanmäßiger Autofahrten durch die Post im Tale selbst und als Anschluß und Verbindung zu den Bahnlinien Wien — Villach — Arnoldstein — Kötschach-Mauthen und Wien — Villach — Oberdrauburg — Lienz — Sillian — Franzensfeste, ist dieser Bergwinkel, von dem der Volksmund sagt, daß dort die Welt mit Brettern verschlagen sei, verkehrstechnisch erschlossen und wird immer mehr von Fremden besucht.

Aber noch fehlt ein Wegweiser für Reisende und Wanderer, ein Begleiter und Hinweiser für Menschen, die Aufenthalt und Erholung suchen.

Diesem Mangel soll eine kurze Schilderung des Tales abhelfen.

Von den bekannten älteren und neueren Alpinisten, die das Tal touristisch erschlossen, will ich in Dankbarkeit zwei Männer nennen, die sich Jahre hindurch mit viel Liebe und Hingabe an der Erschließung der Karnischen Alpen und der Dolomitenwelt betätigt, ihre Erfahrungen und Ergebnisse literarisch verarbeitet und dadurch allen Freunden dieser Berge, Fremden wie Einheimischen, unschätzbare Dienste erwiesen haben. Leider sind ihre Werke für die Allgemeinheit

nicht mehr da. Es sind dies der 1931 in Kötschach verstorbene Veterinärarzt Lothar Patéra und Ing. Eduard Pichl, Wien, seinerzeit Obmann der Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

An die veröffentlichten Werke dieser erfahrenen Bergsteiger sich anlehnend und stützend, will dieses Büchlein ein einfacher, bescheidener Führer und Hinweiser auf diesen wahrhaft schönen Alpenwinkel sein, den ich als meine engere Heimat in Land und Leuten näher kenne, und dem ich Freunde werben will.

Er hat zwischen Dolomiten und Karnischer Kette, von Haus zu Hof, von Ort zu Ort, von Feld zu Wald, von Terrasse zu Hang, von Alm zu Fels, so viel Naturschönheiten, daß der Wanderer und Sommergast zwischen stummer Ergriffenheit und tiefster Befriedigung und Freude geht.

Und in die Falten seiner Berge ist urwüchsiges, kerngesundes Bauernvolk gebettet, das den Fremden als Mensch und Gast willkommen aufnimmt.

Um dessentwillen sei der Versuch gewagt, den von der Ferne kommenden, erholungsuchenden Besucher einerseits, und meinen einheimischen Landsleuten andererseits, mit frohem *„Grüß Gott“* und *„Berg Heil“* durch diesen Führer einen Dienst zu erweisen.

Luggau, im Jänner 1951.

*THOMAS TIEFENBACHER*

## QUELLEN-NACHWEIS

1.

*Alpines Schrifttum:*

Lothar Patéra, Kötschach: „Führer durch die Lienzer Dolomiten." 1909. Selbstverlag. — „Die südlichen und westlichen Talgefilde der Lienzer Dolomiten." 1926. Selbstverlag.

Ing. Eduard Pichl, Wien: „Führer durch die Karnische Hauptkette." 1929. Verlag Artaria, Wien. — „Kriegsereignisse zwischen Freikogel und Hochweißstein." Wien 1927. Verlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines. — „Kriegsereignisse zwischen Luggauer Törl und Helm." Wien 1928. Verlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.

Karl Maister und Josef Walder: „Führer durch Osttirol." Innsbruck 1932. Verlag Tyrolia.

2.

*Für den geschichtlichen Teil:*

Die Urkundensammlung des Tiefenbacher Familienarchives, um 1770 angelegt. — Die Pfarr- und Schulchroniken der Lesachtaler Gemeinden.

3.

Bei manchen Schilderungen konnte ich mich auf persönliche Beobachtungen, Forschungen und Erfahrungen stützen, die ich seit meiner Jugend in meinem Heimattale unter meinen Landsleuten gesammelt.

# ALLGEMEINES

Die oberste Gailtalfurche ist das südwestlichste *Grenzgebiet* Österreichs (Kärnten und Osttirol) gegen Italien. Sie ist gebildet und abgegrenzt durch die Karnische Hauptkette im Süden und die Lienzer Dolomiten im Norden.

Dieses in West-Ost- und Ost-Westrichtung laufende Hochtal beginnt in seiner östlichen Eingangspforte mit der 200 m ansteigenden Talstufe bei Wetzmann (Talschluß des Obergailtales), steigt in einer Länge von 45 km bis an die Wasserscheide der Kärntner und Tiroler Gail auf der Tannwiese am Kartitscher Sattel an, fällt dann in Nordwestrichtung in einer Länge von 9 km wieder ab und mündet mit der ebenfalls 200 m hohen Talstufe am Manegg bei Tassenbach (westliches Eingangstor) in den Drauboden.

Das Gebiet, eine *Fläche* von zirka 28.500 ha, ist bedingt durch seine Lage eine geographische Einheit und tritt auch als lebensräumliche Einheit in Erscheinung, obwohl es verwaltungsmäßig nie geeint war. Die Art der Besiedlung, Wirtschaft, Sprache und Kultur trägt ihren eigenen Charakter.

Das oberste Gailtal wird eingeteilt in das Kärntnerische *Lesach-* (30 km), das Tirolische *Tilliach-* und *Gailtal* (24 km).

Das Lesachtal gehört zum politischen Bezirk Hermagor und umfaßt die fünf Ortsgemeinden: St. Jakob, Birnbaum, Liesing, St. Lorenzen und Luggau. Das Tilliach-Kartitschtal gehört zum politischen Bezirk Lienz (Osttirol) und erstreckt sich auf die Gemeinden: Unter-, Obertilliach, Kartitsch, Hollbruck.

Es ist eine wildromantische Gebirgslandschaft voll abwechslungsreicher Szenerien. Die Talsohle ist durch die Gail schluchtartig durchbrochen und tief durchgefressen, getrennt von einer Anzahl Seitentäler und Gräben, die sich weit ins Innere der Berge ziehen. Auf den dadurch gebildeten Terrassen, Schuttkegeln, Hängen und Hangstufen sind zahlreiche Einzelhöfe, Streu- und Dorfsiedlungen, Äcker und Wiesen; dazwischen und darüber ausgedehnte Wälder, mit Nadel- und Laubholz bestockt, oft weit in die Höhen hinaufreichend, durchbrochen

von grünenden Grasteppichen, Bergwiesen und Almen, über ihnen graue Felsen und Zacken; das ist das Stück Erde, noch wenig bekannt, doch vom Wanderer mit Bewunderung in seiner Pracht geschaut.

Der *Bergsteiger* findet hier aussichtsreiche Gipfel, dem *Sommergast* und *Erholungsuchenden* bieten sich stille Winkel und Rastplätze, herrliche, blumenreiche Wiesen, dunkle, schweigsame Wälder, einsame, verlorene Pfade, wo er außer dem Kuh- oder Ziegenhirten und seiner Herde tagelang keinem Menschen begegnet. *Er kann sich, wie kaum anderswo, fern vom Getriebe der Welt, der Ruhe und Rast hingeben.* Der *Autoreisende* ist gebannt von den Bildern und Szenerien, die nach jeder Straßenkurve, nach jedem Kilometer Wegstrecke wechseln.

Das Gebiet hat im allgemeinen *mildes Klima,* besonders im Spätsommer, Herbst und Winter.

Der *Gebirgsbau,* aus mannigfaltigen, leicht verwitterbaren Gesteinsschichten zusammengestaut, sowie die reichlichen *Niederschläge* bedingen einen *üppigen, artenreichen Pflanzenwuchs.*

Zu den überall in den Ostalpen vorkommenden Gräsern und Blumen findet man in diesen Bergen einen mannigfachen Reichtum an herrlichen *Alpenpflanzen,* so den Spitzfahnenklee, verschiedene Lilien- und Hahnenfußarten, Kohlröschen, Norischen Klee, das vielgesuchte Edelweiß, Edelraute, Enzian und den Almrausch als Wucherblume.

Das Ufer der Gail und ihrer Seitenbäche flankieren grüne Erlen und Weiden. Die ins Innere der Berge führenden Gräben besitzen herrliche *Mischwälder,* Fichten, Lärchen, Tannen und Buchen, in deren schattenreichem Humusboden die verschiedensten Waldkräuter gedeihen.

*Bergwiesen und Almen* sind mit Lärchen und vereinzelt mit Zirben bestockt und teilweise mit Latschen (Zwergkiefer) und Zwergwacholder überwuchert. Auf windumwehten Höhenrücken stellt sich kurzgrasige Almweide aus Borstengras und Heidekraut, Windhalm, Schwingel und Rispengräsern und zahlreichen anderen Wucherpflanzen ein. An Wasserquellen wächst die Bergkresse. Selbst in den Ritzen, Spalten und

Gesimsen der Felswände, die noch eine Humusbildung zulassen, vegetieren Alpennelken und Gräser.

Die *Tierwelt* des Gebietes unterscheidet sich in keiner Weise von den in anderen Alpengegenden Kärntens, Tirols und Italiens vorkommenden Gattungen. An *Haustieren* werden Schafe, Ziegen, Schweine, Rinder, Pferde, Hühner, Kaninchen und Katzen gehalten. An *Edelwild* ist Gemse, Reh, Hase (Hirsch ausgestorben), Auer- und Spielhahn zu nennen. An *Raubwild* trifft man den Fuchs (Wolf und Bär ausgestorben), Dachs, Marder und Steinadler. Zahlreich sind die Vogelgattungen. Schon Hauptmann Christoph Schutpacher, der um 1597 in ortenburgischen Diensten eine Beschreibung des Lesachtales fertigt, erwähnt den großen Bestand an Federwildbret. Die Gail und teilweise auch ihre Nebenbäche sind mit *Forellen* und *Äschen* besetzt. Zahlreich sind die Arten der *Kriechtiere,* noch zahlreicher die der *Schmetterlinge* und *Insekten.*

Die *Bevölkerung* ist deutsch. Viele Orts- und Flurnamen jedoch erinnern an eine romanische und slawische Vorzeit. Der *Religion* nach sind die Bewohner katholisch. Die Ideen der Reformationszeit konnten niemals Fuß fassen.

Die *Mundart* ist im Unteren Lesachtal (St. Jakob, Birnbaum) noch kärntnerisch, je weiter nach Westen, desto mehr tirolerisch, pustertalerisch.

Die *Bevölkerung* ist bäuerlich, konservativ, wirtschaftlich fortschrittlich, mit der Zeit gehend, aufgeschlossen und gesellig.

Es leben nach dem Bevölkerungsstande 1948 (Statistik der Verbrauchergruppe vom 1. August 1948) gegen 4200 Menschen im Tale.

*Lesach-Tilliach-Kartitsch,* im Osten durch die Talstufe bei Wetzmann vom Obergailtal, im Westen durch die Talstufe am Manegg bei Tassenbach gegen das Drautal abgetrennt, bildet eine *geographische* und *landschaftliche Einheit.*

Im *Ersten Weltkrieg,* 1915 bis 1917, war das Tal engstes Kriegs- und Frontgebiet, und hatte die Bevölkerung zu der allgemeinen Belastung des Krieges auch noch die Angst und Furcht vor feindlicher Invasion und Beschießung einzelner Ortschaften durch italienische Artillerie zu gewärtigen.

Beim *Zusammenbruch 1918*, im November, zogen polnische, kroatische und ungarische Regimenter von Südtirol auf dem Heimwege durchs Tal, nächtigten, requirierten, plünderten und setzten die Bevölkerung in Angst und Aufregung.

Im *Zweiten Weltkrieg* mußten die Gemeinden, wie überall, schwere Opfer an Gut und Leben bringen, blieben aber vor Bombenschäden und Aussiedlung verschont.

In den Jahrzehnten zwischen beiden Weltkriegen setzte die *Technisierung* und Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe ein; sie wurde nach 1945 fortgesetzt. TIWAG und KELAG spannten ihre Stromleitungen durch das Tal.

Das *„Dritte Reich"* hat Spuren im Landschaftsbild durch die 1938 und 1939 erbauten Zollhäuser in Birnbaum, Liesing, Luggau, Obertilliach und Kartitsch hinterlassen.

Die sechseinhalb *Jahrzehnte zwischen Grundentlastung und Erstem Weltkrieg* waren der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung günstig. Die 1870—1871 erbaute Eisenbahn (Südbahn) Villach—Franzensfeste brachte das stille, abgeschlossene Tal und seine Bevölkerung der Welt und dem Verkehr näher und bewirkte eine Umwälzung des Wirtschaftslebens. Der Absatz landwirtschaftlicher Produkte, Vieh und Holz, steigerte sich durch die erleichterten Transportverhältnisse. Die gehobene Kaufkraft der Bauern bewirkte wiederum eine bessere Lebenshaltung. Andererseits setzte Landflucht und Abwanderung von der Scholle zur Industrie, in den Bahndienst und in die Stadt ein.

*Erwerbszweige* sind: Viehzucht, Holzwirtschaft und Ackerbau. Die Bergbauern führen ein mühsames, arbeitsreiches Leben.

Die *Ernährung* ist einfach. Fleisch kommt selten auf den Tisch. Man lebt von Milch und Milchprodukten, Polenta, Mehl- und Teigspeisen, lebt dabei infolge vererbter und gepflegter Anspruchslosigkeit noch immer in *rührender Zufriedenheit.*

Die *Bekleidung* wurde einst im Hause selbst gemacht. Heute liefert sie der Textilhändler. Die alte Lesacher-Tilliacher Tracht gehört zu den malerischesten der Alpenländer.

Die *Arbeit* in Feld und Wald, Wiese und Alm war einst sehr schwer und hart, ist heute durch technische und maschinelle

Einrichtungen, wie Dresch- und Futterschneidmaschinen mit elektrischem und Wasserkraftantrieb, Motoren, Seilbahnen, Seilwinden und dergleichen, bedeutend erleichtert. Die Technik sichert die Lebensfähigkeit der bäuerlichen Betriebe, die nur mit familieneigenen Arbeitskräften bewirtschaftet werden. Bezahlte Dienstboten gibt es kaum mehr.

*Rindviehhaltung* und -Zucht (Pinzgauer Rasse) ist der erste und wichtigste Erwerbszweig im ganzen Tale. *Pferdezucht* (Norische Rasse) gibt es in Tilliach und St. Lorenzen, weniger intensiv in den meisten Gemeinden. *Schafe* werden überall gehalten. Das nötige Rauhfutter wird in der eigenen Wirtschaft erzeugt, Kraftfutter muß zum größten Teil zugekauft werden.

*Getreidebau* ist noch in einer Höhe von 1400 m. Er deckt nicht den Eigenbedarf und es muß fast in allen Betrieben Brotgetreide zugekauft werden.

*Holzwirtschaft* ist eine bedeutende Erwerbsquelle. Die Bestände der Wälder werden geschlägert, zur Gail oder an die Straße geliefert, von dort, aus den vier unteren Lesachtaler Gemeinden, nach Wetzmann, Kötschach an der Gail getriftet oder mittels Auto auf der Straße gefrachtet; von Luggau westwärts über Tilliach, Kartitsch nach Tassenbach, Sillian transportiert; einst mit dem Pferd, heute mit dem Auto. Händler kaufen das Rundholz und verarbeiten es in ihren Sägewerken und verkaufen die Bretter nach Italien.

*Verkehrsverhältnisse:*

1. In Betracht kommen die Strecken der Österreichischen Bundesbahnen Wien — Villach — Arnoldstein — Kötschach-Mauthen.
2. Dann die Linie: Wien—Villach—Spittal—Oberdrauburg—Lienz—Sillian—Franzensfeste.

*Postautolinien nach Kötschach-Mauthen,* als dem Ausgangspunkt ins Lesachtal, bestehen:

1. auf den Straßen von Oberdrauburg über den Gailberg,
2. von Italien über den Plöckenpaß,
3. von Villach über Arnoldstein durchs Gailtal.

*Linien nach Sillian,* als dem Ausgangspunkt ins Kartitschtal von Westen:

1. die Bundesstraße von Lienz ins Pustertal aufwärts,
2. vom Villgratental heraus,
3. von Italien: von Cortina über Toblach und Innichen,
4. von St. Stefano über Padolo, Kreuzberg, Sexten, Innichen, österreichische Grenze nach Sillian,
5. Triebwagen und Auto von Innsbruck über den Brennerpaß, Franzensfeste, Pustertal.

Seit 1928 *durch das Tal* fahrplanmäßige *Fahrten der Post:*

1. täglich mehrmals von Luggau nach Kötschach und zurück,
2. von Luggau nach Sillian und retour,
3. außerdem in den Sommermonaten täglich durchlaufender Wagen von Mauthen nach Sillian, Weitlanbrunn und zurück.

Zu den Kursfahrten veranstaltet die Postdirektion sowie einzelne Unternehmer in Kötschach, Mauthen, Kartitsch und Sillian sowie das Reisebüro Lienz auf Verlangen ein- bis zweitägige *Gesellschaftsfahrten* in die Glockner- und Tauernregionen, in die Sextener Dolomiten, zu den Kurorten und Seen Kärntens und nach Italien.

Die geeignetste *Besuchs-* und *Aufenthaltszeit* sind die Sommermonate Juni, Juli und hauptsächlich August, da ist die Gegend am schönsten. Mai und September sind günstig als Vor- und Nachsaison.

In allen Gasthäusern, auch in Bauernhäusern, ist auf *freundliches Entgegenkommen, gute Verpflegung und Unterkunft* zu rechnen.

Die *Berge* sind im Sommer und Herbst zugänglich. Die höchsten Gipfel tragen lange Schnee und können in der Regel erst von Anfang Juli bis Ende September, oft auch noch im Oktober bestiegen werden.

Manche Gipfel und Erhebungen sind seit jeher von Einheimischen anders benannt als sie in Karten und in der alpinen

Literatur namentlich aufscheinen. Manche Berge und Felsen wurden erst bei ihrer touristischen Erschließung und Erstbesteigung getauft und kennt die einheimische Bevölkerung keinen besonderen Namen dafür.

Die *Höhenangaben* sind entnommen dem „Führer durch die Lienzer Dolomiten" von L. Patéra 1909 und dem „Führer durch die Karnische Hauptkette" von Ing. E. Pichl 1929 sowie aus Freitag & Berndt: Touristen-Wanderkarte, Blatt 18, Lienzer Dolomiten.

Die *Entfernungen* sind nach mittleren Gehstunden angegeben, werden aber von manchem Wanderer je nach seiner Marschgewohnheit und Rüstigkeit als zu niedrig oder zu hoch befunden werden.

Die meisten Wege und Steige in die Bergwelt der Dolomiten und der Karnischen Kette und über die Pässe sind *rot* oder *weiß-rot-weiß* oder *blau-weiß-blau markiert,* zum Teil auch mit *Wegtafeln* versehen.

*Meldestellen* für alpine Unfälle gibt es in allen Gemeinden des Tales.

*Skifahrten:* Gelände, Bergrücken, Hänge, Hochflächen, die sich für Skisport eignen, gibt es im Tale nach Wahl. Die Schneeverhältnisse sind im allgemeinen recht günstig, das Winterklima ist viel milder als im eigentlichen Gailtale und Drautale. Als Standort für den Anstieg kommen die meisten größeren Ortschaften in Betracht. Das Tal harrt jedoch, mit Ausnahme der Gegend um St. Lorenzen und Obertilliach, noch der winterlichen Erschließung.

## DIE BERGE

Die oberste Gailtalfurche, eine große Längsspalte, gehört den *Karnischen Alpen* an. Zwei langgestreckte, von Westen nach Osten ziehende Bergketten, durch die Gail geteilt, formen das Gebiet. Sie werden eingeteilt: südlich in die *Karnische Hauptkette,* deren Kämme die *Grenze gegen Italien* bilden, und nördlich: in die *Gailtaler Alpen,* die als ein durch Einschnitte getrennter Gebirgszug zwischen Gail und Drau

streichen. Den das Kartitsch-Tilliach-Lesachtal formenden Teil der Gailtaler Alpen (auch Nördliche Karnische Alpen) nennt man die *„Lienzer Dolomiten"*. Sie grenzen in ihrer östlichen Hälfte über ihre Kämme Kärnten gegen Osttirol ab.

Die *Gesteine* und die *Bauart* der Karnischen Berge sind sehr verschieden. Bekannte Geologen haben in jahrelanger Arbeit die Entstehung dieser Gesteine und die Baugeschichte dieser Berge erforscht und ein ziemlich klares Bild darüber entworfen.

Die Gesteine der Karnischen Hauptkette bestehen im allgemeinen aus Phylliten, Schiefer und Grauwacken.

Ihre höchsten *Gipfel* und Erhebungen sind:

Im Plöckengebiet:

Kollinkofel (2742 m),
Kellerspitze (2769 m),
Hohe Warte (2780 m),
Mooskofelgruppe (2526 m).

Im Wolayergebiet:

Seewarte (2595 m),
Seekopf (2554 m),
Monte Canale (2540 m),
Cima di Sasso nero (2468 m),
Wolayerkopf (2470 m).

Im Hochweißsteingebiet:

Steinwand (2520 m),
beide Raudenspitzen (2462 und 2481 m),
Monte Avanza (2481 m),
Monte Ciadenis (2439 m),
Hochweißstein (Monte Paralba, 2693 m),
Torkarspitze (2404 m).

Im Tilliacher Abschnitt:

Steinkarspitze (2524 m) = Grenzpunkt Kärnten—Tirol—Italien,
Hochspitz (2581 m),
Reiterkarspitze (2421 m),
Bärenbadeck (2430 m),
Porze (2599 m).

Im Kartitscher Gebiet:

Königswand (2690 m),
Große und Kleine Kinigat (2689 und 2671 m),
Roßkopf (2603 m),
Pfannspitze (2678 m),
Helm (2433 m) = Grenzberg Osttirol —Italien.

Viele *Täler* und *Gräben* münden von den Nordhängen der Karnischen Hauptkette in das Flußbett der Kärntner und Tiroler Gail. Davon werden von Osten nach Westen der Reihe nach anzuführen:

Das Sittmoosertal, Wolayertal, Niedergailer Tal, Obergailer Tal, Frohntal, Moosertal, Ebnertal (auch Luggauer Tal), Raabtal, Winklertal, Rollertal, Dorfertal (auch Tilliacher Tal), Leitertal, Schöntal, Erschbaumertal, Winklertal (oder Obstanser Tal), Schustertal und Hollbrucker Tal. An der Mündung ins Haupttal stehen altertümliche Mühlen.

Auch kleine *Seen* liegen eingebettet in den Bergen. Der *Wolayersee* (1990 m) südlich Birnbaum, inmitten einer prachtvollen Felsenwelt, die sich in seinem Wasser spiegelt. Der *Obstanser See* (2300 m) südlich Kartitsch, am Fuße des Roßkopfes und der Pfannspitze. Der *Hollbrucker See, Hochgräntensee,* der *Stuckensee* und das *Seelein* auf den *Luggauer Böden.*

An bewirtschafteten *Unterkunftshütten* bestehen jetzt noch:

Die *Eduard-Pichl-Hütte* am Wolayersee, 1960 m (5 Stunden von Birnbaum, 5½ Stunden von Mauthen, 2 Stunden von Collina). Das *Hochweißsteinhaus,* 1900 m (3 Stunden von St. Lorenzen). Die *Obstanser Seehütte,* 2300 m (3 Stunden von Kartitsch). Die *Hinterbergerhütte* am Helm (4 Stunden von Kartitsch). Andere Hütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, Sektion Austria, seinerzeit aus ehemaligen Kriegsbaracken umgebaut, sind verfallen.

Das *Plöckenhaus* (1208 m) des Oberst Karl Gressel mit Molkerei und Käserei; vorzüglicher Standort für alpine Wanderungen über die Kämme der Karnischen Kette.

*Übergänge* nach Italien: Der *Plöckenpaß* (1300 m), Anstieg von Mauthen. Die kürzeste Verbindung zwischen dem Oberen Gail- und Drautal und der Poebene. Der *Wolayerpaß* (1951 m), Anstieg von Birnbaum. Das *Lahnerjoch*, Anstieg von Liesing. Das *Öfnerjoch* und *Pladnerjoch*, Anstieg von St. Lorenzen. *Winklerjoch*, Anstieg von Untertilliach. Das *Tilliacher Joch*, Anstieg von Obertilliach. Über die Karnische Hauptkette zog sich im Ersten Weltkrieg die Kärntner und Tiroler Front und spielten sich nahezu zweieinhalb Jahre Grenzkämpfe ab.

Die *Lienzer Dolomiten* bestehen vorherrschend aus kristallinem Gestein und Triaskalk. Sie sind im Westen durch die Gail, Drau, im Süden durch die Gail, im Norden durch die Drau, im Osten durch den Gailbergsattel und den Silbergraben begrenzt. Ihre Südabhänge bilden die Nördliche Talflanke des Lesach-Tilliach-Kartitschtales, auf der die meisten und größeren Orte und Siedlungen liegen.

Sie werden eingeteilt in die *Östlichen Dolomiten* mit der Schatzbühelgruppe, in den *Zentralstock* mit der Hochstadel-, Laserz- und Spitzkofelgruppe und in die *Westlichen Dolomiten* mit der Eggenkofel- und Golzentippgruppe. Ihre höchsten *Gipfel* und *Erhebungen* sind:

Schatzbühel (2090 m),
Lumkofel (2283 m),
Sandspitze (2863 m),
Rosenköpfe (2599 m),
große und kleine Wilde Senderspitze (2752 und 2740 m),
Simonskopf (2660 m),
Kreuzkofel (2695 m),
Eggenkofel (2591 m),
Golzentipp (2317 m),
Eisenschuß (2630 m),
Hochstadel (2678 m),
Rübenkofel (2378 m),
Laserzkopf (2739 m),
Grubenspitze (2666 m),
Weittalspitze (2554 m),
Spitzkofel (2718 m),
Temmlerhöhe (2377 m),
Breitenstein (2304 m),
Spitzenstein (Alpelspitze) (2296 m).

Vom Hauptkamm sind auf beiden Talflanken zwischen zahlreichen Querrücken viele *Täler*, Gräben und Rinnen eingebettet, die nach Norden in die Drau und nach Süden in das Flußbett der Gail münden. Der Volksmund zählt allein im Lesachtal von Wetzmann bis Luggau deren zweiundsiebzig. Sie bieten

großartige Bilder; im Vordergrund auf Terrassen die Ortschaften mit ihren weiß-braunen Häusern inmitten von bebauten Feldern, weiter in den Gräben drinnen Wälder, Wiesen und Almen, im Hintergrund die wildesten Felsen und Zacken.

Die größten *Seitentäler* und Gräben in den südlichen Talgefilden der Dolomiten von Osten nach Westen sind:

Der Röthengraben bei Gentschach,

Podlaniger oder Birnbaumer Graben zwischen Podlanig und Birnbaum,

Tscheltscher Graben westlich Liesing,

Radegundgraben westlich von St. Lorenzen,

Tiefenbach- oder Eggergraben westlich von Luggau (Landesgrenze),

Nieschengraben in Untertilliach,

Gerbergraben östlich von Obertilliach.

In diesen Gräben stehen altertümliche Bauernmühlen. Durch die Elektrifizierung sind sie teilweise außer Betrieb und verfallen.

In den nördlichen Regionen und Gefilden der Dolomiten gegen das Drautal liegen *zwei Seen* eingebettet, der Laserzsee, inmitten einer wildzerklüfteten Felsenszenerie, und der Tristacher See.

*Unterkunftshütten,* im Sommer bewirtschaftet, gibt es drei: Das Hochstadelhaus (1804 m), die Karlsbader Hütte (2252 m), am Gestade des Laserzsees gelegen, und die Kerschbaumeralmhütte (1832 m).

*Übergänge* ins Drautal:

1. von Kötschach über den Gailberg nach Oberdrauburg,
2. von St. Jakob über die „Röthen" auf den Gailbergsattel nach Oberdrauburg,
3. von Birnbaum über die Pirkachscharte den Pirkachgraben ins Drautal,
4. von Liesing und St. Lorenzen über den Millnatzensattel nach Dölsach und Lienz,

5. von St. Lorenzen durchs Radegundtal, die Tuffalm, den Zochenpaß, die Kerschbaumeralm nach Lienz oder über das Lavanter Törl nach Lavant,
6. von Luggau und Untertilliach über Wacht, Eggen, das Egger Tal, die Leisacher Alm, den Kofelpaß, durchs Alpenbachtal, Luggauer Brüggele, die Pustertaler Straße nach Lienz,
7. von Obertilliach über das Golzentippjoch nach Mittenwald,
8. von Kartitsch über Hollbruck nach Sillian, über Manegg nach Tassenbach, über St. Oswald nach Straßen und Abfaltersbach.

## GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

Urwald und Wildnis war das Tal in alter Zeit, gleich den übrigen Hochtälern der Ostalpen.

Ob die illyrischen *Veneter*, ob die *Kelten*, die zu ihrer Zeit im Gailtal und Drautal siedelten, in diese Wildnis drangen, vielleicht als Jäger oder Hirten, wissen wir nicht. Sprachforscher wollen in Flurnamen venetische und keltische Wurzeln finden. Andere Spuren, Grabungs- und Bodenfunde gibt es bis jetzt nicht.

Ob zur *Römerzeit*, als die Straße von Aquileja über Plöcken nach *„Lonzium“* (Kötschach-Mauthen), weiter über den Gailberg nach *„Aguntum“* (Debant bei Lienz), durchs Pustertal nach *„Littamum“* (Straßen) und über Franzensfeste, den Brenner nach *„Veldidena“* (Wilten) führte, das Tal also von drei Seiten von einer römischen Straße und Siedlungen umsäumt war, Menschen drinnen hausten, die die Gegend vielleicht als Weiderevier oder Jagdgebiet nützten, ist anzunehmen, jedoch nicht nachgewiesen.

In den Jahrhunderten der *Völkerwanderung*, zur Zeit der Kämpfe zwischen Slawen und Bajuwaren im Lienzer Boden (Ende des 6. und Anfang des 7. Jahrhunderts), dürften sich Flüchtlinge und Vertriebene in die Einsamkeit und in die Verstecke dieser Berge verkrochen haben.

770 gründet der Bayernherzog Tassilo das Benediktinerkloster *Innichen* und unterstellt es dem Bistum Freising. Im

zehnten Jahrhundert erhält Innichen durch kaiserliche Schenkung mehrere Alpen, darunter das Gebiet von *Kartitsch* und *Frohntal.*

811 teilt Kaiser Karl der Große das Missionsgebiet Aquileja und Salzburg, bestimmt die Drau von ihrem Einfluß ins Lienzer Becken an als Grenze. Der *Luggauer Tiefenbach* tritt als Grenze zwischen Aquileja und Brixen in geschichtliche Erscheinung.

Drei Heilige der Kirche *Aquileja* als Kirchenpatrone von Taufkapellen, am Ausgang von drei Paßübergängen der Karnischen Kette ins Haupttal, sowie die Volksüberlieferung, daß diese Gebiete vor Zeiten welsche Roßalpen gewesen, lassen auf siedlungsmäßige, kirchliche und wirtschaftliche Einflüsse von Aquileja und der Grafschaft *Friaul* schließen. So: *St. Helena* am Tilliacher Feld (heute Lourdes-Kapelle) am Ausgang des Tilliacher Joches und Dorfertales. *St. Laurentius* am Ausgang des Öfnerjoches und Frohntales auf der Terrasse des Lorenzener Feldes. *St. Johann Baptist* auf Kornat am Ausgang des Wolayerpasses und Wolayertales.

1058 ist das Kirchlein *St. Radegund* festgestellt, es liegt an dem uralten Saumweg von Lienz über den Zochenpaß, Radegundtal, Frohntal, Öfnerjoch, Bladnerjoch durch Friaul in die Poebene.

1133 wird *St. Ulrich* zu Podlanig erwähnt. Geschichtliche Zeugen über das Bestehen von menschlichen Siedlungen im 11. und 12. Jahrhundert.

Um 1075 erwirbt das Bistum Brixen durch Schenkung in *Tylliach* (auch Circinate genannt) Grundbesitz.

Um die Jahrtausendwende taucht in Lienz ein deutsches Adelsgeschlecht auf, das es verstanden hat, in der Folgezeit durch kluge Politik, durch Heirats- und Erbverträge, durch Übernahme von Schutz- und Vogteiverhältnissen über die Kirche von Aquileja, Brixen und Freising großen Grundbesitz und Macht im Lienzer Boden, in Oberkärnten, im Pustertal, im Eisacktal, in Friaul, in Görz, Istrien und am Karst zu erwerben. Dieses Geschlecht schlug in Lienz und Görz seine Residenz auf, brachte deutsche Kultur und Wirtschaft, deutsches

Volkselement und deutschen Einfluß in ihren Gebieten bis an die Adria zur Geltung und Blüte. Sie nannten sich *Grafen von Görz* und regierten ein halbes Jahrtausend und gaben ihren Ländereien das Gepräge des Mittelalters.

Die Grafen von Görz machen beiläufig um 1200 auch im *Lesach* Besitzrechte geltend, überlassen das Tal als Lehen ihren Ministerialen, den Herren von Reifenberg.

*Die Reifenberger* scheinen im 12. Jahrhundert in der Umgebung von Görz reich begütert (Schloß Reiffenberg im Wippachtal bei Görz), erwerben Burgen und Grundbesitz im Obergailtal, legen im *13. Jahrhundert* in *Lesach* talaufwärts *landwirtschaftliche Betriebe* an, indem sie Wald und Wildland durch ihre Eigenleute roden, bebauen und bewirtschaften ließen und das Erträgnis der Bewirtschaftung, abzüglich der Lebenshaltung ihrer Bauleute, an sich nahmen.

Um dieselbe Zeit vergrößert die *Brixner Kirche* ihren *Tilliacher Besitz* durch Gründung von Schwaighöfen (Vieh- und Milchwirtschaftsbetriebe mit Käse-Erzeugung) vom Ursprung der Kärntner Gail talabwärts bis an den Tiefenbach, die Siedlungsgrenze des Reifenberger Besitzes.

Um dieselbe Zeit legt das *Kloster Innichen* in seiner Alpe *Kartitsch* ebenfalls Bauernschaften mit der Betriebsform der Schwaige an.

Die *Grafen von Görz* als Lehensherren der Reifenberger, als Vögte der Brixner und Freisinger Kirche, errichten neben und zwischen den bereits bestehenden Bauernschaften neue Betriebe und besiedeln die Schattseite des Lesachtales.

Wir finden an Hand der geschichtlichen Quellen (Urbare) gegen Ende des 13. und im 14. Jahrhundert das Tal unter *vier Grundherren* und zwei *Wirtschaftsmethoden* geteilt. Innichner und Brixner Schwaigen in Kartitsch, Tilliach; Reifenberger Betriebe mit Schweinehaltung und Getreidebau im Lesach; dazwischen die Güter der Görzer im ganzen Tale zerstreut. Laut den aufscheinenden Namen in den Geschichtsquellen hat man deutsche, romanische und slawische Eigenleute zur Rodung und Besiedlung herangezogen.

Die *Besiedlung* war ein wirtschaftliches Unternehmen, geleitet von der Erkenntnis, daß der Besitz von bewirtschaftetem Grund und Boden nutzbringend ist und Macht bedeutet. Aus den Urhöfen entstanden durch Teilung und Erweiterung des Kulturgrundes auf Kosten des Wildlandes im 16. und 17. Jahrhundert die heutigen Höfegruppen, Weiler und Ortschaften.

Die Bauleute und Inhaber dieser Teilbetriebe haben sich zum Zwecke gemeinsamer Weidenutzung zu *Nachbarschaften* und Fraktionen zusammengeschlossen, aus denen die jetzigen Agrargemeinschaften hervorgingen.

1373 ist das Geschlecht der *Reifenberger* ausgestorben, und ihr Besitz im Lesach fiel ihren Lehensherren, den *Grafen von Görz,* anheim. Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes um 1500 hat Kaiser Maximilian Lesach und das Obergailtal an seinen Buchhalter, *Jakob Villinger,* verpfändet. 1524 ging das Tal in den Besitz des spanischen Adeligen *Gabriel Salamanca,* Graf von Ortenburg und Schatzmeister von Kaiser Ferdinand I., über. Nach dem Aussterben der Salamanca 1640 erwarb *Martin Widmann* von Villach die Grafschaft Ortenburg mit dem Lesachtal. 1662 erwirbt der römische Reichsfürst *Johann Ferdinand Karl von Porzia von Pordenone* in Oberitalien die Grafschaft Ortenburg und das Tal. Die Fürsten von Porzia bleiben Grundherren von Lesach bis zur Grundentlastung der Jahre 1848—1850.

Der weltliche Besitz der *Brixner Kirche* in Tilliach und jener der Freisingischen *Hofmark Innichen* in Kartitsch wurde *1803 säkularisiert,* verstaatlicht und dem Landesfürsten von Tirol (den Habsburgern) unterstellt.

*Verwaltung:* Die Reifenberger errichteten zu ihrer Zeit ein *Amt,* die Görzer um 1300 das *Gericht Lesach* mit dem Sitze in Lussick (Liesing). Um 1380 wird der Sitz des Gerichtes auf *Schloß Pittersberg* bei Laas verlegt. Im Tale hat man drei *Geschworentümer* (Gerichtsgemeinden) gebildet. St. Lorenzen, Lussick und Podlanig. Der Geschworne (Richter, Anwalt) verwaltete im Namen des Pflegers sein Gebiet. 1478 zerstören die Türken auf ihren Streifzügen im Gailtal die Feste Pittersberg. Anfang des 16. Jahrhunderts erscheint der Sitz des

Gerichtes in *Kötschach* mit dem Gericht Goldenstein (Obergailtal) vereinigt.

1594 wird das Gebiet westlich des Radegund- und Frohnbaches von St. Lorenzen abgetrennt und das Geschworentum *Luggau* gebildet.

1810 hebt Kaiser Napoleon das Pfleg- und Landgericht Pittersberg auf und errichtet die *Bezirksobrigkeit Kötschach.* Aus den Geschworentümern in Lesach bildet die französisch-illyrische Verwaltung die *Hauptgemeinde Liesing* mit den *Untergemeinden St. Lorenzen* und *Luggau.* Das Gebiet östlich Mattling wird als *Untergemeinde Lesach* der *Hauptgemeinde* (Mairie) *Mauthen* gebildet.

Nach dem Sturze Napoleons 1814 blieb unter österreichischer Verwaltung die alte Eingemeindung: Unter-Lesach verbleibt bei Mauthen. Das Gericht in Kötschach wird verstaatlicht und nach der Grundentlastung und den politischen Umwälzungen 1848 in das k. k. Bezirksgericht Kötschach umgebildet.

1822 wird die Gemeinde Unter-Lesach von Mauthen abgetrennt, 1892 daraus die heutigen Ortsgemeinden *Birnbaum* und *St. Jakob* gebildet.

Für *Tilliach* ist bereits 1290 ein Richter genannt, der dem Brixnerischen Pflegegericht Anras unterstellt ist. Für die Schwaigen der Görzer war ebenfalls ein Anwalt bestellt, der dem Amt und Gericht Heimfels unterstand. Die Gerichte *Anras* und *Heimfels* wurden nach der Säkularisierung des kirchlichen Besitzes im Jahre 1806 unter bayrischer Herrschaft *verstaatlicht,* nach Sillian verlegt und nach der Grundentlastung ins k. k. Bezirksgericht umgebildet.

Der *Kartitscher Besitz* der einstigen Hofmark Innichen wurde von Heimfels aus verwaltet. Innichen verlor frühzeitig unter dem Machthunger seiner Vögte, der Görzer, die Gerichtsbarkeit und Verwaltung über seine Güter und schließlich auch dieselben. Nach der Grundentlastung Bildung der Ortsgemeinden Ober- und Untertilliach, Kartitsch und Hollbruck aus den ehemaligen josefinischen Steuergemeinden.

*Kirchlich* gehörte *Lesach* bis 1750 zum Patriarchat *Aquileja,* dann ab 1750 bis 1789 zur Diözese *Görz,* ab dort zur Diözese *Gurk,* von der es vorübergehend 1810 bis 1814 der Diözese *Laibach* zugeteilt war. Es bildet einen Teil des Dekanates Kötschach.

*Tilliach* und *Kartitsch* unterstanden bis zum Frieden von St. Germain der *Diözese Brixen,* ab dort der Apostolischen *Administratur Innsbruck* und bildet einen Teil des Dekanates Sillian.

## KRIEGSZEITEN

Obwohl das Tal abseits des Weltgeschehens liegt, spielten Kriegsereignisse und ihre Auswirkungen in alter und neuerer Zeit in diesen Alpenraum hinein.

In den Kriegen Kaiser Maximilians mit der Republik *Venedig* im ersten und zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts plünderten 1512 im Jänner Italiener aus Comelico Tilliach.

In den *Napoleonischen Kriegen* standen österreichische Grenzkordons im Tale, bewachten Pässe und Übergänge in der Karnischen Hauptkette. Auf den Aufruf Andreas Hofers am 28. Juli 1809 organisierte sich in Lienz der Lesacher Landsturm unter Bäckwirt Josef Hanser von Luggau und trat mit den Tirolern in Verbindung. In Tilliach und Kartitsch standen Schützenabteilungen der Sillianer Kompanie. Diese gemeinsam mit den Lesachtalern versperrten den Franzosen bei Hermagor im Oktober 1809 den Weg durchs Gailtal, mußten aber, als die Kunde vom Frieden zu Schönbrunn kam, unverrichteter Dinge abziehen. General Ruska mit 5000 Mann folgte ihnen auf dem Fuße, nächtigte am 1. November in Mauthen und zog am 2. November durchs Lesachtal nach Luggau. Dort lagerte über Nacht die Mannschaft in Zelten auf der Straße zwischen Stoffanel und Tiefenbach, die Offiziere im Kloster und beim Bäckwirt, der General beim Paternwirt. Am 3. November marschierten die Franzosen über Tilliach, Kartitsch nach Sillian.

Im *Ersten Weltkrieg*, in den Kämpfen Österreichs gegen Italien 1915—1917, war das Tal engstes Kriegsgebiet. Als der Krieg am 23. Mai 1915 ausbrach, stiegen in *Lesach* zuerst freiwillige Kärntner Schützen mit Gendarmerie und Zollwache in die Karnischen Grenzkämme. Sie wurden verstärkt durch Steirer und Salzburger Schützen, durch Kompanien des Inf.-Reg. Nr. 7, durch tschechische, polnische und ungarische Bataillone, die in Eiltransporten von Galizien kamen und meist gebirgsungewohnt waren. In Kötschach stand ein Divisionskommando, in Liesing ein Gruppenkommando.

Der Grenzabschnitt *Tilliach—Kartitsch* wurde zuerst mit Tiroler Standschützen, mit Gendarmerie und Finanzwachleuten besetzt. Diese wurden durch bayrische Bataillone und reichsdeutsche Truppen, denen auch österreichische Verbände zugeteilt waren, verstärkt.

In den *Karnischen Grenzbergen* waren keine größeren Schlachten, es war ein Stellungskrieg, ein ständiger Kleinkrieg zwischen Patrouillen und Feldwachen. An den Pässen, in zerklüfteten Bergschluchten, auf Felsengraten griff man sich gegenseitig an. Kanonendonner, Krachen und Knattern von Gewehrfeuer hallte Tag und Nacht von Berg zu Berg. Die vordersten Linien standen sich oft kaum 30 bis 40 Schritte voneinander entfernt gegenüber und lieferten sich manches heiße Feuergefecht.

*Naturgewalten*, mächtiger und gefährlicher als der Feind, Blitz und Gewitter, Steinlawinen und Schneelawinen bedrohten und zermürbten die Soldaten. Der Weiße Tod forderte im Winter 1916—1917 mehr Opfer als der Feind.

Der Ausbau der Stellungen, der Nachschub für die Truppen erforderte in diesem unwegsamen Raum eine entsprechende Verkehrsverbindung mit den Talstationen. Diese Verbindung, zuerst durch Träger und Tragtiere hergestellt, wurde allmählich durch Errichtung von *Seilbahnen* verbessert. Solche wurden bis Ende 1916 gebaut: Die Hauptlinie von Wetzmann bis Klebas, Abzweigungen in die Stellungen, von St. Jakob nach Nostra, von Nostra ins Wodnertal zum Jägerheim, vom

Jägerheim zum Rauchkofel und auf die Nordseite des Wolayerkopfes, von Obering nach Niedergail ins Niedergailer Tal, von St. Lorenzen ins Frohntal, vom Ebnertal auf die Luggauer Böden, im Winkler- und Obstanser Tal. Spuren dieser Seilwegeanlagen findet man heute nur mehr hie und da.

Ende Oktober 1917 im Zuge der nach der 12. Isonzoschlacht in Fluß gekommenen Offensive begann der *Vormarsch*. Die Grenzverteidiger drangen den fliehenden Italienern nach in die Täler des Tagliamento und der Piave. Die Karnische Front war nicht mehr. Alles atmete auf.

Heute sehen wir zum Teil noch die *Spuren* jener Zeit. Zerfallene Unterstände, Felskavernen, Geschützstellungen, Spuren von Seilwegeanlagen, verfaulte Reste von Baracken, Kriegswege und Steige, hie und da noch Stacheldraht und zersplittertes Eisen, und hüben und drüben *Kriegergräber* zu Hunderten, teils verfallen, meist aber in Soldatenfriedhöfen, die die Karnischen Kämme umsäumen.

## DIE RUHESTÄTTEN DER KRIEGSTOTEN

Im *Plöckengebiet* ruhten seinerzeit in elf Friedhöfen, in 848 Gräbern, 1332 Soldaten und Gefangene. Heute ist ein Teil dieser Grabstellen aufgelassen.

In den Friedhöfen *Kötschach* und *Mauthen* schlummern 694 Kriegstote.

Im *Wolayertal* und *Niedergailer Tal* je ein kleiner Soldatenfriedhof. In der Umgebung des Wolayersees, auf dem Rauchkofel und dem Maderkopf vereinzelte Grabstellen, verfallen und nicht mehr erkennbar.

*Östlich Birnbaum* an der Straße ein Massengrab; Denkmal mit Inschrift: „In treu kameradschaftlichem Gedenken an die in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1916 bei der Lawinenkatastrophe im oberen Wodnertal verunglückten Jäger und Kärntner Freiwilligen Schützen."

In *Liesing* am Ortsfriedhof bei 90 Kriegstote in einem gemeinsamen Grabe, die meisten davon am 26. und 27. Februar

1916 im Niedergailer Tale von einer Lawine getötet. Darüber ein sinniges Denkmal mit lebensgroßen Steinfiguren eines Artilleristen und Jägers.

Der Soldatenfriedhof westlich von *St. Lorenzen* birgt gegen 200 Tote. Die Bezeichnung an den Tafeln: „Gefallen, abgestürzt, verschüttet" erzählen die Todesart.

Am Kirchplatz in *Luggau* ruhen 25 Russen und 6 österreichische Soldaten. Die Gräber sind geebnet, ein einfaches Denkmal erinnert an die Armen.

Der Friedhof im *Frohntal* wurde 1924 aufgelassen, die Gebeine der Toten im Militärfriedhof St. Lorenzen beigesetzt.

Auf den *Luggauer Böden* war der höchstgelegene Soldatenfriedhof der Karnischen Alpen (2092 m) mit 24 Gräbern. Eine idyllisch und malerisch gelegene Weihestätte inmitten der schweigenden Bergriesen, 1930 durch das Schwarze Kreuz neu hergerichtet und geweiht — und im September 1940 aufgelassen, die Gebeine nach St. Lorenzen in den Militärfriedhof gebracht. Wehmut beschleicht einem beim Anblick der Ruinen dieser Weihestätte, die dem Gedenken an jene gewidmet bleiben sollte, die hier ihre Pflicht getan und ihr Leben gelassen haben.

Am Kirchhof in *Obertilliach* ruhen über 50 Soldaten, die im Gebiet der Porze gefallen sind.

In *Kartitsch,* auf dem Wege ins Winklertal nahe der Gail, ein schön angelegter und gepflegter Militärfriedhof mit über 140 Gräbern. Am Rande eine Kapelle, umsäumt von Fichten und Lärchen. Es ist der stimmungsvollste Gottesacker im ganzen Tale. Auf dem Friedhofe in *Hollbruck* schlummern ebenfalls mehrere Kriegstote.

Schlaft, Freunde, fort auf hoher Wart,
Umblüht von buntem Alpenflor,
Bis daß auch ihr — was aller harrt —
Aus stillen Gräbern geht hervor.

# WANDERUNGEN UND AUFENTHALT IM TALE UND AUF DEN HÖHEN

Die *Ausgangspunkte* durch das Osttor in unseren Alpenraum sind Kötschach und Mauthen. Bergtouren, Ausflüge, Fußwanderungen und Autofahrten durch Lesach, Tilliach und Kartitsch nach Sillian sind von hier aus sehr zu empfehlen.

## *Kötschach*

(710 m). Marktgemeinde, Servitenpfarre (Maria Weidach), Eisenbahnstation Kötschach-Mauthen der Gailtalbahn, Postautostation, Post, Telegraph, Telephon, Volks- und Hauptschule, Bezirksbauernkammer, Bezirksgericht, Notariat, Forstamt, Apotheke, Drogerie, Ärzte, Gendarmerie, Musikkapelle, Verschönerungsverein, Schwimmbad, Obergailtaler Bank, Österreichischer Alpenverein, Ortsgruppe Obergailtal und Lesachtal.

*Gasthöfe:* Engl, Kaplenig, Kürschner, Lanzer (Post), Schwarzer Adler, Rizzi, Bachlechner, Bahnhofrestauration, Semmelrock.

Kötschach ist ein vielbesuchter *Fremdenort* in schöner sonniger Lage am breiten Talschlusse des Obergailtales, eine Sommerfrische, die allen Ansprüchen gerecht werden kann. Standort für schöne Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung und ins untere Lesachtal. Genußreiche Bergwanderungen in die Lienzer Dolomiten und Karnischen Alpen. Im 13. und 14. Jahrhundert Kötschach im Besitze der Grafen von Görz sowie der Herren von Reifenberg. Die Kirche 1442 erwähnt. Niedergebrannt. Von Baumeister Bartlmä Vierthaler aus Innichen 1518—1527 in gotischem Stile neu erstellt. Das Servitenkloster erbauten 1715—1720 Fürst Hannibal von Porzia und Franz Walter von Herbstenburg (Inhaber der Bleigruben am Jauken). Luggauer Serviten übernahmen dasselbe.

1886 und 1902 hat der Ort durch große *Brände* und im 1. Weltkrieg 1915—1916 durch feindliche *Beschießung* aus dem Plöckengebiet sehr gelitten. Vor dem Kriege *Garnison* des 8. Feldjäger-Bataillons. An der Turmecke großkalibrige Granate

zur Erinnerung an die italienische Beschießung. Nach Brand und Krieg ist Kötschach moderner erstanden und ist heute eine der schönsten Marktgemeinden Kärntens.

Aus Kötschach stammen die Maler *Josef von Pichler* († 1808) und *Christoph Brandstätter*. Letzterer hat sich durch seine Fresken- und Deckengemälde in vielen Kirchen des Lesach- und Obergailtales und Osttirols in den Jahren 1805—1820 ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Von Kötschach gelangt man längs der Bundesstraße am Bahnhof vorbei über die Gailbrücke nach Mauthen.

## *Mauthen*

(710 m). Marktgemeinde, Pfarre (St. Markus) seit 1466, Autostation, Post, Telegraph, Telephon, Gendarmerie, österreichisches Grenzzollamt, Ärzte.

*Gasthöfe:* Kellerwand, Marbler, Lamprechthof, Erlenhof, Ortner, Planer, Dorner, Huber.

Mauthen ist Ausgangspunkt für alpine Wanderungen ins *Plöckengebiet* (Kampffront 1915—1917) und zum *Wolayersee*. Standquartier für Ausflüge ins untere Lesachtal, nach Sittmoos und St. Jakob, für Spaziergänge nach Maria Schnee, zur Valentinsperre und in die Mauthener Klamm.

Mauthen, schon zur *Keltenzeit* besiedelt, wurde von den *Römern „Lonzium"* genannt. Am Maria Schnee-Hügel und am Pittersberg bei Laas römische Grabungsfunde. Heutige Namen wie „Lanzenkopf", „Lonzaschlucht" (Plöckengebiet), „Lanz" und „Lanzer" (Gasthof zur Post in Kötschach) erinnern an das römische Lonzium, das in den Zeiten der Völkerwanderung zugrunde ging. Mauthen, im Mittelalter Mautstätte der Grafen von Görz, erhielt 1619 ein Wappen.

Der *Plöckenpaß* (1360 m) ist ein Straßenübergang nach Italien, über den schon die Völker des Altertums, die illyrischen Veneter, die Kelten und Römer zogen. 1184 ist der Name „Kreuzberg" erstmals urkundlich festgestellt. Im 13. Jahrhundert erscheint das Gericht an der Gail mit dem Sitz in Mauthen (zu dem auch Tischlwang [Timau] gehörte). Die

Siedlung umfaßte über 40 Hofstätten und hatte durch den lebhaften Handel an der Plöckenstraße große Bedeutung.

1809 wurde der Plöckenpaß von *Tiroler Schützen* besetzt, die aber Ende Mai einer französischen Kolonne weichen mußten, worauf die Franzosen nach Mauthen und von da gailtalabwärts zogen. 1848 bewachten *Gailtaler Schützen* den Paß. 1915—1917 war Mauthen *Militärstation* und Ausgangspunkt der österreichischen Bataillone in die Plöckenpaßfront, das Kampfzentrum an Kärntens Grenze. Am 8. Mai 1945, beim Zusammenbruch des „Dritten Reiches", zogen die ersten *englischen Militärverbände* über das Felsentor des Plöckenpasses nach Mauthen in Kärnten ein.

Die 1466 genannte Pfarrkirche *St. Markus* wurde im 16. und 19. Jahrhundert umgebaut. An der Südseite Fresken aus dem 16. Jahrhundert. Die Filialkirche *Maria Schnee* wurde 1712 als Wallfahrtskirche erbaut. Früher stand dort eine kleine Kapelle. Mauthen hat 1618 und 1903 durch große *Brände* gelitten. Im Ersten Weltkrieg wurde es von *italienischer Artillerie* 34mal beschossen. Im Mai 1945 haben aus dem Süden über den Plöcken zurückflutende *Kosakenregimenter* geplündert und große Schäden angerichtet.

Nach jeder Katastrophe ist Mauthen neu und schöner auf- und umgebaut worden. Heute ist es ein *bedeutender Fremdenort,* und alles, was man an Wünschenswertem bei einem Sommeraufenthalt verlangen kann, findet man dort.

Mit 1. Jänner 1958 wurden die Gemeinden Kötschach und Mauthen zusammengelegt.

## LESACHTAL

An der Bahnstation Kötschach-Mauthen, am Kreuzungspunkt der Gailtalstraße von Hermagor, der Gailbergstraße von Oberdrauburg, der Plöckenstraße von der italienischen Grenze (Autolinien), zweigt die *Lesachtaler Bundesstraße* (Abschnitt 111) nach Westen in der Richtung Wetzmann ab.

In *Wetzmann,* im Mittelalter zwei *Schwaighöfe,* im 17. und 18. Jahrhundert *Eisenhammerwerke,* im 19. Jahrhundert *Sägewerke* der Fürsten von Porzia und Gailtrift-Endstation aus

dem Lesachtal. Die Sägewerke und die Triftstation sind heute im Besitz der Firma Haßlacher.

In *Wetzmann* scheint das Tal abgeschlossen. Die Ausläufer der Karnischen Hauptkette und der Dolomiten schieben sich zusammen. Die Straße führt durch Buchen- und Fichtenwald die fast 200 Meter hohe Talstufe hinauf, die Gail hat dieselbe schluchtartig durchbrochen, das Lesachtal beginnt. Der Weg zieht sich immer am nördlichen, sonnseitigen Talhange weiter, durchwindet die 72 Gräben bis zur Tiroler Grenze und gewährt dem Wanderer das abwechslungsreiche Bild der Bergwelt der Dolomiten und Karnischen Alpen, die nach jedem Kilometer Wegstrecke eine andere Erscheinungsform bieten.

Auf der Höhe der Talstufe ist auf einer Terrasse der Weiler *Gentschach* (830 m). Kapelle zum hl. Kreuz, seit 1908 dem Herzen Jesu geweiht. *Gasthäuser:* Wilhelmer und Riepler. Fußweg in nordöstlicher Richtung über Kreuth nach Laas, Gailbergsattel, Oberdrauburg. Blick ins innere Lesachtal.

Die Straße windet sich durch den Gentschacher Graben, durch Waldgelände am Gehöft *Passaue* vorbei, weiter durch kleinere Gräben und sodann in Serpentinen ansteigend durch den *Röthengraben* und wieder in steilen Windungen auf die nächste Terrasse in das kleine, altertümliche Dörfchen *Strajach* (950 m) mit seinen dunklen Holzhäusern. Rückblick ins Gailtal, auf den Gartnerkofel, Hochwipfel, Polinik, Mooskofel, Mauthen. Westwärts auf freier Ebene das Dorf *St. Jakob.*

Östlich am Hang die Einschicht *Koste.*

## *St. Jakob*

(948 m), 8 km von Kötschach. Ortsgemeinde und Pfarre. Sie umfaßt die Siedlungen von Gentschach im Osten bis einschließlich Podlanig im Westen. Der Name stammt vom Kirchenpatron.

Autohaltestelle, Post, Telegraph, Telephon, Volksschule, Feuerwehr.

*Gasthäuser:* Kofler und Gastinger.

St. Jakob ist eine beliebte Sommerfrische, Ausflugsort von Kötschach und Mauthen.

Um 1375 sind im Bereich der Gemeinde *25 Höfe* festgestellt, aus denen sich durch Teilung die heutigen landwirtschaftlichen Betriebe entwickelten. Die *Kirche* ist 1398 als Filiale von St. Daniel, 1688 als Pfarrkirche genannt. Sie ist in gotischem Stile mit Netzrippengewölbe erbaut und birgt im Innern gotische Schnitzstatuen aus dem 16. Jahrhundert; die Apostel Petrus, Paulus, Andreas, Philippus und Jakobus darstellend. St. Jakob im 14. Jahrhundert urkundlich mit dem Zusatz zu „Pofriesach" (Waldgebiet bei Podlanig) genannt. 1848 das Dorf durch eine *Feuersbrunst* eingeäschert. 1916 der Ort durch italienische Artillerie aus dem Plöckengebiet beschossen.

*Ausblick:* Im Süden das Sittmooser Tal, Mooskofelgruppe, Plenge, Stallonkofel, Mittagskofel, Frohnspitzen (Zwölferspitze); westlich die Kornater Kirche; östlich die Bergwelt des Gailtales mit Hochwipfel, Paludnik, Starchand, Osternik, Reißkofel und Jauken.

*Bergwanderung:* Über den Röthensattel (1285 m) und Gailberg nach Oberdrauburg (3 Stunden), durch das Sittmooser Tal und Remundetörl zum Wolayersee.

Schattseitig die Streusiedlung *Sittmoos* (890 m) mit der Kapelle St. Josef aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von Sittmoos Feldweg schattseitig nach Wetzmann und Mauthen. Das nach Süden verlaufende Sittmooser Tal wird von der *Mooskofelgruppe* flankiert, darüber zog sich 1915—1917 die Frontlinie, von österreichischen Feldwachen besetzt. Dieses Bergmassiv nennt schon der Mineraloge Hacquet, der um 1780 die Gegend bereiste und dort am „Sitmusberg" hoch oben eine Erzgrube vorfand und Marmorgestein entdeckte, dessen Adern sich bis an die Plöckenstraße ziehen. Er wundert sich, daß man diesen Marmor nicht verwertet, wohl aber solche Gesteinsart von weit her um teures Geld bezieht. Heute wird der Stein im Plöckengebiet gebrochen, als *Mauthener Marmor* in St. Johann im Iseltal geschliffen und als wertvoller Baustoff im In- und Ausland verwendet (z. B. im neuen Lienzer Bahnhofsgebäude und in der Dominikanerinnen-Kirche zu Lienz).

Am Ausgang des Sittmooser Tales westlich auf schöner Terrasse die Streusiedlung *Nisselwitsch* und weiter talaufwärts der Weiler *Aigen* mit Kapelle zum hl. Franz Xaver. Von jeder dieser schattseitigen Siedlungen führen Fußwege über die Gailschlucht nach den sonnseitigen Ortschaften. Sittmoos, Nisselwitsch und Aigen sind lohnende Ausflugsziele.

Westlich St. Jakob die Gehöfte *Tschale* und schöner, malerisch gelegener *Kalvarienberg* mit 14 Kreuzwegstationen und lebensgroßer Kreuzigungsgruppe auf kleiner Anhöhe mit herrlicher Fernsicht. Die Straße weiter durch drei bewaldete Gräben, den *Stampfl-, Roßbachl- und Badstubengraben* (oberhalb im Wald versteckt die Einschicht *Würda),* auf eine schöne Terrasse zur Ortschaft *Podlanig* (970 m) und Gasthof zur Plenge.

Auf einer Anhöhe das Kirchlein *St. Ulrich* (mit Friedhof) aus dem 12. Jahrhundert. Im Innern die Jahreszahl 1133, leider jetzt übertüncht. Das Heiligtum 1520 als Filiale von St. Daniel genannt. Gotische Bauart, im Chor bäuerliche Wandmalereien, Bild der gekreuzigten Kümmernis. Das zweitälteste Kirchlein des Tales.

Über dem Ort, von Wald umgeben, die Gehöfte und Pension *Strenge.* Westwärts windet sich die Straße durch den mit Laub- und Nadelholz bestockten, felsenartigen *Birnbaumer* oder *Podlaniger Graben,* die größte nordseitige Schlucht des Lesachtales. Gemeindegrenze zwischen Birnbaum und Sankt Jakob. Aus dem Düster dieses Grabens heraus sonnige Hänge, Tiefblick auf die Gail, *Kriegerdenkmal* an der Straße, das Dörfchen Birnbaum mit Ausblick auf die schattseitigen Siedlungen Wodmajer und Nostra.

## *Birnbaum*

(900 m), 14 km von Kötschach. Die gleichnamige Ortsgemeinde und Pfarre Kornat (St. Johann Baptist) umfaßt die sonn- und schattseitigen Ortschaften zwischen dem Birnbaumer und dem Mattlinger Graben.

Autohaltestelle, Post, Telegraph, Telephon, Gendarmerie, Zollwache. Vor dem Ersten Weltkrieg Kaserne der 2. Kompanie des k. k. Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 4.

*Gasthöfe:* Huber und Edelweiß. Am Berghang Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis aus dem vorigen Jahrhundert.

*Kornat* (1032 m) ist eine Hangsiedlung oberhalb Birnbaum mit Pfarrkirche und Schule. Kornat seit 1738 Vikariat der Pfarre Liesing, seit 1789 selbständige Pfarre. Die Siedlung hat 1879 und 1902 durch *Brände* arg gelitten.

*Rundschau:* Nach Süden öffnet sich das Panorama des wildschönen Wolayertales mit den kulissenartig aneinandergereihten Berggruppen, im Hintergrunde der Seekopf, Monte Canale, Cima di Sassa nero, die Wolayerköpfe (Biegenköpfe). Inmitten dieser Szenerie (von Kornat aus nicht sichtbar) liegt der blaue Wolayersee, ein Hauptanziehungspunkt für Touristen. An seinem Gestade die Seehütte, 1897 erbaut, im Weltkrieg von den Italienern in Brand geschossen, 1926—1927 neu errichtet, in 4½ Stunden von Birnbaum erreichbar. Im Osten sieht man über St. Jakob hinweg den Gailtalboden mit Gundersheim, Weidegg, Rattendorf, Tröppolach, links davon Jauken, Reißkofel und ein Stück Dobratsch; rechts den Osternik, Starhand, Paludnik, Zollnerhöhe, Polinik und die Plenge. Talaufwärts erblickt man die Steinwand, den Sonnstein und Zwölferspitz. Gegen Norden zeigen sich die Hänge der Mußen und der Schatzbühel.

Birnbaum-Kornat ist eine altbekannte *Sommerfrische* und Ausgangspunkt für zahlreiche Ausflüge und Bergwanderungen und nebst St. Lorenzen die wichtigste Touristenstation des Tales.

Im Gebiet dieser Gemeinde wurden um 1375 achtzehn bäuerliche Betriebe erstmals genannt, aus denen sich die heutigen Bauernschaften gebildet haben.

*Kriegsereignisse:* Der Frontabschnitt im Wolayertale war bei Kriegsbeginn nur von Gendarmerie, Zollwache und Lesachtaler Schützen besetzt. Der Wolayerpaß ging an die Italiener verloren und blieb bis zum Vormarsch 1917 in den Händen von Alpini und Bersaglieri. Österreichische Stellungen verliefen östlich an den Rauchkofelhängen, am nördlichen Seeufer, am Frauenhügel und Maderkopf. Die Kämme und Gipfel: Seekopf, Südseite der Wolayerköpfe, Monte Canale, Sassa nero,

waren von Italienern besetzt. Österreichische Artilleriestellungen befanden sich auf dem Maderkopf, dem Judengras, auf der oberen Wolayeralpe, auf der Säbelspitze und auf dem Stallonkofel. Im Winter 1915—1916 wurde durch Lawinen im Wolayertal eine Reservestellung verschüttet und gegen 100 Soldaten getötet. 1916, am 3. Oktober, wurde Birnbaum von italienischer Artillerie beschossen.

Am Ausgang des Wolayertales, auf einer Terrasse die Streusiedlung *Wodmajer* mit Filialkirche St. Chrisanth (Viehpatron) aus der Zeit um 1800; westlich der Weiler *Nostra* mit Filiale St. Anton, 1832 erbaut. Wodmajer und Nostra sind lohnende Ausflugsziele.

*Bergwanderungen:*

1. Auf den Lumkofel (2286 m) über Kornat zuerst nördlich, dann nordwestlich über Wiesen auf den Griffitzbühel (1880 m) an den Kamm, zuletzt steil auf den Gipfel (3½ Stunden).
2. Über Kornat oder über einen fast ebenen Almweg durch den Birnbaumer Graben zur Rautalm (1257 m), (1¼ Stunden).
3. Durch den Birnbaumer Graben, längs des Baches, später am östlichen Talhange zur Schartenalm (2½ Stunden), über die Pirkachscharte, den Pirkachgraben nach Oberdrauburg.
4. Zum Wolayersee (1950 m), (4½ Stunden), von Birnbaum über die Gailbrücke nach Nostra, von dort taleinwärts zur unteren Wolayeralm, über eine Steilstufe (Wasserfall) zur oberen Alm, zum See und zur Hütte. Abstieg ist auch möglich in östlicher Richtung über das Valentintörl (2138 m) in die obere, von dort in die untere Valentinalm und weiter zur Plöckenstraße, auf dieser nach Mauthen (5 Stunden).

Westlich Birnbaum führt die Straße durch den Eggergraben, steigt an steiler Lehne empor, zieht sich unterhalb der Häusergruppe *Egg* zur Ortschaft *Mattling* (1024 m) mit Filialkirche St. Ulrich aus dem 18. Jahrhundert. Gasthof Wurzer. Rückblick auf Kornat und die Berge des Gailtales.

Weiter durch den tiefen Mattlinger Graben (Grenze der Gemeinden Birnbaum und Liesing) und unterhalb der Einzel-

höfe von *Durnthal* übers Riebner Bachl nach *Rieben.* Dort an einer Hauswand bäuerliche Malereien. Oberhalb Durnthal, auf der sogenannten Pichlrieben, vor 50 Jahren noch Rest einer alten Ruine, nach der Überlieferung einstens ein Schloß, Sitz des *Gerichtes Lesach* im 14. Jahrhundert.

Blick ins Niedergailer Tal, die Kreuzenhöhe, das Lahnerjoch und der Kesselkopf im Talschluß. Das Lahnerjoch war 1915 bis 1917 von Österreichern besetzt.

Von Rieben über das Oberinger Bachl zur Häusergruppe *Obering* (1038 m). An der Straße Lourdeskapelle aus dem Jahre 1900. An der Nordseite Fresko, darunter in Worten die Deutung der Darstellung: „Hans Mandorfer, Pfleger von Pittersberg, ritt in die Luggauen, dem Gnadenbild dort eine Kirchen zu bauen. Ritt wieder unverrichtet nach Haus, und fiel beim Oberinger vom Sattel aus. Da ritt er zurück in die Luggauen und ließ dem Gnadenbild die Kirchen bauen. Anno 1513." Das Fresko stellt eine Szene aus der Entstehungsgeschichte der Wallfahrt Luggau dar.

Der *Oberinger Hof* südlich der Kapelle (Spruchband über dem Haustor) ist einer der stattlichsten und modernsten landwirtschaftlichen Betriebe des Tales. Sein Inhaber kann auf eine lange Ahnenreihe zurückblicken. Seine Vorfahren waren in vergangenen Jahrhunderten wirtschaftlich, technisch und künstlerisch ihrer Zeit weit vorausgeeilt.

Die Straße geht durch mehrere kleine Gräben, mit Ausblick auf die schattseitige Streusiedlung *Niedergail,* mit Filialkirche Mariahilf (1756 erbaut), mit Tiefblick auf die Häusergruppe *Stabenthein,* hinein in den Stubengraben, durch den Wald abwärts zu einem 14-Nothelfer-Bildstock aus dem 18. Jahrhundert und weiter zwischen Äckern und Wiesen in das Dorf Liesing.

## *Liesing*

(1043 m), 20 km von Kötschach. Die Ortsgemeinde und Pfarre (St. Nikolaus) erstreckt sich auf die nord- und südseitigen Siedlungen vom Mattlinger Graben im Osten bis zum Tscheltscher oder Schmiedgraben im Westen.

Autostation, Post, Telegraph, Telephon, Volksschule, Gendarmerie, Zollwache, Musikkapelle, Elektrizitätswerk.

*Gasthäuser:* Salcher und Wilhelmer.

1375 treffen wir auf diesem Gemeindegebiet bei 28 Höfe. Liesing wurde 1713 zur Pfarre erhoben, war vorher Vikariat von St. Daniel. Die Kirche, 1429 urkundlich erwähnt, wurde 1485 neu geweiht, dürfte gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden und vielleicht auf Nikolaus, den Richter zu Lesach, um 1300 als Erbauer zurückzuführen sein. Das Presbyterium ist romanisch, das Schiff gotisch. Im Chor Holzreliefs mit Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons, Plastiken des hl. Nikolaus, Petrus und der hl. Margaretha. Am Friedhof eines der schönsten Kriegerdenkmäler Kärntens. An der Außenseite der Kirche freigelegte Fresken, darunter ein überlebensgroßer Christophorus.

Das *Gericht zu Lesach* in Lussik (Liesing) auf dem Bühel oberhalb Durnthal um 1300 errichtet, 1380 nach Pittersberg verlegt. Im Tale wurden drei Gerichtsgemeinden (Geschworentümer), Podlanig, Lussik und St. Lorenzen, gebildet.

Diese Gemeinde hat im Laufe der Zeiten viel unter *Feuersbrünsten* gelitten. Zweimal, 1620 und 1791, wurde das Dorf in Asche gelegt. Die Kirche blieb verschont.

Liesing, die Heimat des berühmten Germanisten *Dr. Matthias von Lexer*, Hochschulprofessor in Freiburg, Würzburg und München. 1830 im Klebasgraben geboren, 1892 gestorben, war einer der größten Sprachenforscher deutscher Zunge. Sein Geburtshaus fiel am 4. Dezember 1872 dem Klebaswildbach zum Opfer und wurde weggeschwemmt.

Talaufwärts wechselt der *Charakter der Landschaft*, breite Terrassen, Hänge und Hangstufen, auf denen die Siedlungen lagern, sind dichter und gedrängter als im Unterlesach. Der Wald tritt im Gelände zugunsten von Wiese und Ackerland mehr zurück. In den Karnischen Gipfeln und Kämmen treten an Stelle der Kalkketten Schieferzacken und begrünte Schneiden.

Vom Dorf *Ausblick* auf die Plenge, Schönleitenschneide, Raudenspitze, Sonnstein, die Spitzen des Eggenkofels und den

Kirchturm von St. Lorenzen. Schönleitenschneide war 1915 bis 1917 von österreichischen Gebirgstruppen besetzt.

Von Liesing windet sich die Straße durch den Klebasgraben. Hoch am Berg die Höfe von *Pallas* (1335 m), nicht sichtbar ist *Assing* (1427 m) und *Ladstatt* (1300 m). Westlich des Grabens an der Straße das Dörfchen *Klebas* mit Filialkirche zur hl. Dreifaltigkeit. Gasthaus Stöffler. 1899 wurde der Ort durch Feuer zerstört. Hoch am Berg die Streusiedlung *Tscheltsch* (1340 m) mit Filialkirche St. Josef aus dem Jahre 1657.

Klebas gegenüber öffnet sich das Obergailtal, auf seiner linken Talflanke die Streusiedlung *Obergail*, die größte im Lesach. Sie teilt sich in die Höfegruppen: Ede, Buchach, Plassegg, Lette, Marach, Rohrach. Filialkirche St. Anna aus dem Jahre 1832 und Alpengasthof. Die sonn- und schattseitigen Weiler und Siedlungen sind herrliche Ausflugsziele.

Von Klebas durch den *Tscheltscher* oder *Schmiedgraben*, dann ansteigend über *Roßbach* auf die größte Terrasse des Tales, auf der das Dorf *St. Lorenzen* liegt.

## *St. Lorenzen*

(1128 m), 24 km von Kötschach. Die Ortsgemeinde und Pfarre (St. Laurentius) umfaßt die Siedlungen vom Tscheltscher Graben im Osten bis einschließlich Frohn, Wiesen und Xaveriberg im Westen.

Autostation, Post, Telegraph, Telephon, Volksschule, Gendarmerie, Arzt und Tierarzt, Musikkapelle, Feuerwehr, Schwimmbad, Elektrizitätswerk, Autobusunternehmung Karl Meinhart (Gesellschaftsfahrten nach dem In- und Ausland). Vor dem Ersten Weltkrieg Kaserne der ersten Kompanie des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 4.

*Gasthöfe:* Post (Salcher), Alpenrose (Wurzer), Strieder, Tuffbad, Alpenheim, Pension Haus Enzian.

Das Dorf St. Lorenzen bietet ein *geschlossenes Ortsbild*, am Nordrand von der schönen gotischen Kirche beherrscht. Es liegt ungemein ansprechend auf einer breiten, mit Äckern und Wiesen bedeckten Ebene. Seine Umgebung ist der Glanzpunkt

des Lesachtales und sehr geeignet als Standquartier für Sommergäste und Touristen wie auch für Erholungsuchende.

Die *Rund-* und *Ausschau* ist herrlich. Talabwärts zeigt sich Plenge, Mooskofel, Gamskofel, Mittagskofel und Steinwand. Gegen Süden öffnet sich das Frohntal. Zwischen Raudenspitze und Sonnstein erblickt man die Zackenmauer des bleichen Monte Ciadenis und das Kalkmassiv des Hochweißsteins (Monte Peralba) mit seiner gewaltigen Felsenstirn. Auf der Frohner Höhe grüßt ein altes Bergkirchlein weit übers Lesachtal tief hinunter ins Gailtal. Nach Westen sieht man die Tilliacher Berge. Fesselnd ist vom Militärfriedhof aus der Anblick der Gipfel und Zacken im Hintergrund des Radegund- oder Wieser Tales: Eisenschuß, Weittalspitze, Simonskopf, zwischen beiden letzteren liegt der Zochenpaß. Die Wilden Senderspitzen sieht man nicht, wohl aber tritt der Lumkofel ins Blickfeld. Sehr nett nehmen sich der Rauterberg und die Tilliacher Wiesen und talabwärts das Dorf Liesing aus.

Im Bereich der Gemeinde um 1375 namentlich 25 Höfe mit ihrer Zinspflicht. 14 davon bildeten mit der Kirche das damalige Dorf. Die jetzige gotische Kirche laut Jahreszahl am Turm 1454 erbaut, 1845 den hll. Laurentius, Florian und Sebastian geweiht. An der Nordwand im Presbyterium künstlerisches Fresko aus dem 16. Jahrhundert, das Jüngste Gericht darstellend. Am Pfarrhof das Wappen der Fürsten von Porzia (Patronatsherren der Pfarre).

Das Dorf St. Lorenzen brannte zweimal ab, 1748 und 1754. Beim zweiten Brande ging auch die Kirche in Flammen auf. Im *Kriege* 1915 bis 1917 standen österreichische Infanterie, Artillerie und Schützen an der Grenze im Frohntal. Die Frontlinie verlief über Raudenspitze, Raudenscharte, Öfnerjoch, Hochalpljoch, Monte Ciadenis und Hochweißstein. Kühne Einzelunternehmungen kosteten große Opfer. Der Soldatenfriedhof St. Lorenzen gibt Zeugnis davon.

Am Westrand des Lorenzer Feldes führt die Straße am Militärfriedhof vorbei in Serpentinen in den tiefen *Radegundgraben*. Darinnen versteckt liegt das uralte Kirchlein St. Radegund aus dem 11. Jahrhundert (dem Jahre 1058), das älteste

Heiligtum des Tales. Zuerst romanisch und dann gotisch umgebaut. Der jetzige Altar mit der Statue der hl. Radegunde und Schnitzplastiken aus dem 17. Jahrhundert. Im Innern vor 30 Jahren ein sehr originelles Kümmernis-Kruzifix (jetzt im Diözesanmuseum Klagenfurt), an der Außenwand überlebensgroßes Christophorusgemälde aus dem 16. Jahrhundert.

St. Radegund, einstens *Wallfahrtsort* der Lesachtaler und Osttiroler. Gemeindeweise zogen die Bauern in Prozessionen auf Grund von Verlöbnissen gegen Hagel, Reif, Dürre und Mißwachs zur Brotpatronin, brachten Brotlaibe als Opfer mit, die dann unter die Armen von St. Lorenzen verteilt wurden.

Vom Kirchlein in der Talschlucht windet sich der Weg in starker Steigung auf die Terrasse des Wieser Feldes zur Ortschaft *Wiesen*. Kapelle zu den hl. 14 Nothelfern 1894 erbaut. Oberhalb am Berghang die Siedlung *Xaveriberg* (1195 m) mit Filialkirche St. Franz Xaver, erbaut 1737, und Kapelle Mariahilf aus dem Jahre 1855.

Am linken Ausläufer des Frohntales die Streusiedlung *Frohn*. Die einzelstehende, weithin sichtbare Kapelle zur hl. Dreifaltigkeit in Oberfrohn (1324 m) stammt aus dem Jahre 1633. Herrlicher Ausblick nach allen Richtungen. Die Kapelle St. Silvester und St. Veit in Unterfrohn ist 1661 entstanden.

Von Wiesen führt der alte, von St. Lorenzen ein neu angelegter Fahrweg durchs Radegundtal ins Tuffbad (1262 m), 1 Gehstunde. Behördlich anerkanntes Heilbad. Die Badeanlage mit Berggasthof liegt auf sanft ansteigender Almebnung, besteht aus einem zweistöckigen Haus und einer kleinen Kapelle (St. Hadrian) aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das Tuffbad wurde 1765 von den Luggauer Serviten als *Heilbad* und *Kuranlage* gegründet, um 1830 von der Nachbarschaft Wiesen-Xaveriberg käuflich erworben, umgebaut und nach dem Ersten Weltkrieg neuerlich besser ausgebaut. Es wird von Fremden und Einheimischen aufgesucht und ist als Ausflugsziel und besonders als Heilbad zu empfehlen.

Das Wasser hat konstante und höhere Temperatur als andere Gebirgsquellen. Nach seiner Analyse ist es reich an

Bestandteilen und enthält bedeutende Mengen schwefelsaures Natron und schwefelsaure Magnesia.

Das Tuffbad ist Ausgangspunkt für zahlreiche genußvolle, aber auch schwierige Wanderungen in den Dolomiten. So über den Zochenpaß (2058 m) ins Laserzgebiet, zur Karlsbader Hütte und in die Kerschbaumeralpe. *Gipfeltouren* vom Tuffbad aus sind: Guggenberger Almkopf, Oberalpl, Weittalspitze. Klettertouren: Eisenschuß, Simonskopf und die Wilden Sender.

Die „Lacke", eine Stunde nördlich des Dorfes, ein herrliches Ausflugsziel.

Eine weitere herrliche Bergwanderung ist der Weg von St. Lorenzen Frohntaleinwärts bis zu den Almhütten im Boden, sodann südlich steil an zum *Hochweißsteinhaus* (3½ Stunden). Von hier aus genußreiche Touren in die Bergwelt und Umgebung des Hochweißsteines (2693 m). Jenseits der Grenze im Friaulischen die deutschen Sprachinseln: Bladen (Sappada) und Zahri (Sauris). Genußreiche Ziele für Ausflüge sind Frohn, Wiesen und Xaveriberg. Das Lorenzenfeld sowie die Tuffalm sind ausgezeichnetes Gelände für Skifahrten.

Von der 14-Nothelfer-Kapelle in Wiesen gelangt man über bewaldete Hänge und die Gemeindegrenze St. Lorenzen-Luggau zur Häusergruppe *Prommeggen* (1129 m) mit Kapelle St. Josef, dann durch die Prommegger Rieben zur Ortschaft *Staffnell* (1143 m) mit Kapelle aus dem Jahre 1822. Fesselnder Anblick der Wallfahrtskirche Maria Luggau mit dem Servitenkloster. Längs der Straße, an 14 Kreuzwegstationen vorbei, in einer Viertelstunde erreichbar.

## *Maria Luggau*

(1179 m), 29 km von Kötschach. Die Ortsgemeinde und Servitenpfarre (Maria Schnee) umfaßt das Gelände und die Siedlungen sonn- und schattseitig von Prommeggen im Osten bis Tiefenbach an der Tiroler Grenze im Westen. Luggau ist ein Muttergottes-Wallfahrtsort der Oberkärntner, Osttiroler und Italiener aus den angrenzenden Gebieten.

Auto-Endstation der Linien Kötschach und Sillian. Post,

Telegraph, Telephon, Volksschule, Musikkapelle, Feuerwehr, Gendarmerie, Zollwache.

*Gasthöfe:* Paternwirt (Post), Bäckwirt, Cäcilienheim.

1375 im Gebiet der Gemeinde 18 Höfe urkundlich genannt. Der Name Luggau stammt von den nördlich der Kirche gelegenen zwei Urhöfen Ober- und Unterlukkau.

Die *Landschaft*, im Osten durch den Rücken des Frohn- und Staffneller Berges, im Westen durch die Tilliacher Berge begrenzt, im Süden durch die Bergketten des Mooser und Luggauer Tales abgeschlossen, im Norden von den Dolomiten umrandet, bietet ein recht idyllisches Bild. Hügelige, wellige Terrassen, durch Gräben geteilt, an beide Talflanken hingelehnt, von der Flußfurche der Gail durchschnitten, geben dem Gelände das Gepräge. Höfe und Höfegruppen lagern verstreut in den grünenden Fluren, zwischen Getreidefeldern und Wiesen, einzelne Häuser besäumen die Straße. Dunkle Fichtenwälder, aus denen lichtes Laubholz und Lärchen leuchten, umschließen die ganze Talweitung. Hie und da reicht der Wald bis knapp an die Siedlungen heran und weit in die Almregionen hinauf. Durchs Mooser Tal blickt der Sonnstein, die Hörnergruppe des Spitzköpfele und der Gollern sowie der grüngraue Zwölferspitz herab. Das nach Süden offene Luggauer Tal, im Talschluß in hohen Stufen ansteigend auf die Luggauer Böden und Kreuzenhöhe (Staatsgrenze), gibt ein herrliches Bild der Alpennatur.

Mitten im Gelände, das den Eindruck weltentlegener Geborgenheit atmet, thront die Kirche und das Kloster, das ganze Landschaftsbild beherrschend.

*Geschichtliches:* Angeregt durch den Traum einer Luggauer Bäuerin entsteht 1513 in einem Weizenacker eine hölzerne Kapelle mit einem Bilde (Holzplastik) der schmerzhaften Mutter. 1515—1516 erbaut Johann von Mandorf, Pfleger von Pittersberg, an Stelle des Bildstockes ein Kirchlein. Dieses erweist sich dem Zudrange der Pilger als zu klein, wird abgebrochen und von Baumeister Bartlmä Vierthaler von Innichen (1520—1536) die jetzige Wallfahrtskirche in gotischem Stile erbaut.

Im Zuge der Gegenreformation beruft der damalige Grundherr des Tales, Johann Salamanca, Graf von Ortenburg, 1591 *Franziskaner* nach Luggau. 1593—1602 Bau des *Klosters*. 1594 entsteht das *Geschworentum* (Gerichtsgemeinde) und *Franziskanerpfarre*. 1628 ziehen die Patres fort. 1635 übernahmen Innsbrucker *Serviten* den Nachlaß der *Franziskaner*. 1640 am 3. Oktober geht das Kloster in Flammen auf. Die Kirche bleibt, bis auf das Dach und die Holzteile des Turmes, verschont.

Der Graf von Ortenburg läßt das Kloster neu, größer und schöner erstehen, errichtet *Kirchplatz* und einen *großen Garten*. Am 28. November 1738 brennt das Kloster wieder ab und aus, wieder bleibt die Kirche verschont. Der, zum drittenmal, auf den Brandmauern erstehende Bau besteht heute noch und dient gegenwärtig als *Exerzitienhaus* (für geistliche Übungen). Kirche und Kloster ist noch in den Händen der Serviten, die Wallfahrer und Einheimische betreuen.

Im 18. Jahrhundert haben sich die Patres noch andere *soziale Aufgaben* gestellt und erfüllt. Sie führten eine *Trivialschule* für Kinder, die *Armenfürsorge*, eine für die Bedürfnisse der Talbewohner ausgestattete *Apotheke* und eine *Handwerkerschule*, aus der bäuerliche Schneider, Schuster, Tischler, Hafner, Schmiede und Binder hervorgingen. Das im 1. Weltkrieg sinnlos vernichtete und verschleppte Handwerkszeug aus der damaligen Zeit und Kunstgemälde, auch wertvolle Votive, hätten einem Museum alle Ehre gemacht.

Die *Kirche*, mit Strebepfeilern und Netzrippen erbaut, barg bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts auch gotische Altäre. Um 1730 hat man das Innere barockisiert, Netzrippen und Strebepfeiler entfernt, das Gewölbe mit Stukkaturen verziert, dazwischen Fresken aus der Entstehungsgeschichte der Wallfahrt und aus dem Leben Mariens gemalt, in den nächsten Jahrzehnten den freistehenden Tabernakelbau geschaffen, wo das Gnadenbild thront, das 1513 im Bildstock am Weizenacker verehrt wurde. Das Hochaltarbild, Maria Himmelfahrt, stammt vom Venezianer Cosroe Dusi, 1833.

Die Luggauer Kirche ist eine der schönsten Kärntens. Der

Hochaltar im Festschmuck gibt ein Bild von so prunkvoller Erhabenheit, wie man es kaum anderswo findet.

Nach Luggau pilgerten ehemals Deutsche, Slowenen und Italiener; heute sind es in der Mehrzahl Oberkärntner und Osttiroler. An Marienfesten, besonders im Herbst, erweist sich die Kirche öfters für den Zustrom der Wallfahrer als zu klein, und wird der Hauptgottesdienst am Kirchplatz auf einem Feldaltar gefeiert. Ein malerisches Bild geben die kirchlichen *Prozessionen* im August und September, die mit ihren Fahnen und Trachten eine Sehenswürdigkeit für den Fremden sind.

Im *Kreuzgang* des Klosters hängen 15 Bilder in der Art der Bauernmalerei aus dem Jahre 1713, die Entstehung der Wallfahrt darstellend, sowie Votivtafeln, Weihegaben und Erinnerungszeichen aus alter und neuerer Zeit, die der Dank der Pilger an die Muttergottes für Hilfe in Leibes- und Seelennot hierher gebracht. Heute sind es nur mehr wenig, einst waren es viele und sonderartige, hölzerne und wächserne Körperteile (Augen, Ohren, Hände, Füße), Krücken und zahlreiche hölzerne Tafeln. Volkskundlich interessant und wert in einem Museum der Nachwelt gezeigt zu werden.

Am Osteingang des Dorfes die *Lourdeskapelle* aus dem Jahre 1900. Schattseitig die Ortschaft *Sterz* mit Filialkirche St. Anton, erbaut um 1870. Die Streusiedlung *Moos* und auf dem linken Ausläufer des Luggauer Tales die Häusergruppe *Schade*, oberhalb auf einer Anhöhe der Ortschaft *Raut* mit Filialkirche St. Josef vom Jahre 1805. Schöner *Ausblick* nach St. Lorenzen und weiter durchs Lesachtal in die Gailtaler Berge. Im Norden hoch am Berg die Gehöfte *Eden*, die Ortschaft *Guggenberg* mit Kapelle St. Anna aus dem Jahre 1785 (neu renoviert). Am linken Hang des Tiefenbach- oder Eggergrabens die Einschicht *Sallach* (1428 m) mit Kapelle St. Silvester und St. Florian, 1848 erbaut. Es sind dies die höchstgelegenen Berghöfe des Lesachtales. An der rechten Bergflanke des Eggergrabens die zur Gemeinde Untertilliach gehörige Fraktion *Eggen*.

Beim Paternwirt steht ein Steinobelisk als Dankzeichen der Lesachtaler an den Landespräsidenten von Schmiedt-Zabierow

für die Erneuerung der *Lesachtaler Straße* in den 1880iger Jahren. Am Kirchplatz Steinpyramide, auf dem der Dank der Gemeinde Luggau an den Großindustriellen *Matthias Salcher* und seine Söhne ausgedrückt ist für die vielen und großen Wohltaten an Gemeinde und Schule. Salcher, 1803 in Luggau geboren, gründete und führte in Wien, St. Pölten, Wagstadt (Tschechoslowakei) und Jablunkau mehrere Metallwaren- und Zwirnfabriken. Nahe der Salcherpyramide *Denkmal* für die dort begrabenen russischen Kriegsgefangenen.

Zehn Minuten vom Paternwirt zur Gail das *Bad Cäcilienheim,* 1842 entstanden. Heilquelle mit Magnesia- und Eisengehalt.

Im *Ersten Weltkrieg* auf der Luggauer Alm (Böden) Reservestellung. Die Frontlinie vom Torkar über die Kreuzenhöhe bis zur Steinkarspitze war von Salzburger Schützen und Leuten des Inf.-Reg. Nr. 7 besetzt. Neben der Reservestellung der höchstgelegenste Soldatenfriedhof der Karnischen Front (2092 Meter). Heute aufgelassen und verfallen.

*Ausflüge:*

1. Nach *Guggenberg* (1405 m) 40 Minuten, nach Salach (1428 m) 1 Stunde. Der Weg führt von Luggau in nordwestlicher Richtung durch Wald zu den Gehöften. Schöne Aussicht.
2. Nach *Raut* (1249 m) über Tratten abwärts zur Gailbrücke, am anderen Ufer wieder aufwärts nach Schade und weiter zu den Höfen (25 Minuten).
3. Nach *Sterz* (1126 m). Vom Paternwirt zur Gail schattseitig durch Wald fast eben in Südostrichtung in die Ortschaft (30 Minuten).
4. Nach *Moos* südlich der Gail den Hang hinan zu den Häusern. Zurückblickend herrliches Panorama von Luggau.

*Bergwanderungen:*

1. Über Guggenberg auf Wiesensteigen und Almwegen auf den *Almkopf* (1966 m) 2 Stunden. Ausblick auf die Spitzkofelgruppe, herrliches Panorama der Karnischen Kette. Abstieg ins Tuffbad.

2. Über die Gail durchs *Luggauer Tal* auf die Böden, von dort über das Tor ins Frohntal oder auf den Zwölferspitz (4 Stunden).
3. Vom Tor auf die Torkarspitze, über die Kreuzenhöhe zur Steinkarspitze (Grenzgipfel Kärnten-Tirol-Italien). Schöne Fernsicht auf die Rinaldogruppe, die Umgebung des Hochweißsteines und nach Norden in die Lienzer Dolomiten und das Großglocknergebiet.
4. Von Luggau über Eggen, das Eggertal zur Lotteralm, durchs Labatal auf die Eggerwiesen und über Felsschroffen auf den Mittelgipfel des Eggenkofels (2590 m), 4½ Stunden. Höchste Erhebung in den westlichen Lienzer Dolomiten. Aussichtswarte ersten Ranges. Blick in die Gletscherwelt der Glockner-, Venediger- und Schobergruppe, in die Karnische Hauptkette, in die Sextener Dolomiten, in das Gailtal bis Feistritz.
5. Von Luggau über Eggen durchs Eggental, Leisacher Alm, Kofelpaß, Alpenbachtal, Luggauer Brüggele an die Pustertaler Straße und nach Lienz (6 Stunden). Uralter, viel begangener Bergübergang.

Vom Dorf Luggau die Straße westwärts, wieder an vierzehn Kreuzwegstationen vorbei zur Häusergruppe *Tiefenbach* mit Kapelle aus dem Jahre 1805. Im Innern Nachbildung des Luggauer Wallfahrtsbildes. Ahnentafel der Tiefenbacher.

Der Weg senkt sich in den *Wachter-* oder *Tiefenbachgraben,* durch den der Tiefenbach, auch Wachter- oder Eggerbach genannt, rauscht und bei Gewittern zum reißenden Wildbach anschwillt.

*Grenze Kärnten-Osttirol.* Talmitte, 30 km westlich von Kötschach, 29 km östlich von Sillian.

*Historische Grenze.* Im 12. Jahrhundert schon scheidet sich hier in groben Umrissen das Bistum Aquileja und Brixen. Im 13. und 14. Jahrhundert stößt in diesem Graben westlich der Tilliacher Besitz der Brixner Kirche, östlich der Lesacher Besitz der Reifenberger zusammen. Die damalige Tilliacher Betriebsform der Schwaige (Milchwirtschaft, Käse-Erzeugung) endete hier an der rechten Flanke des Tiefenbachgrabens, und die

Lesacher Betriebsart (Schweinehaltung und Getreidebau) schloß mit den Höfen an der linken Grabenseite ab.

Ab dem 14. Jahrhundert der Graben die Ostgrenze des brixnerischen Pfleggerichtes Anras-Tilliach und des görzerischen Amtes Heunfels, die Westgrenze des Reifenberger Amtes und Görzer Gerichtes Lesach-Pittersberg. Heute ist es die Grenze der Bezirkshauptmannschaft Hermagor, des Gerichtsbezirkes Kötschach und der Gemeinde Luggau im Westen, und der Bezirkshauptmannschaft Lienz, des Gerichtsbezirkes Sillian, der Gemeinde Untertilliach im Osten. Kirchlich ist die alte Grenze ebenfalls geblieben. Heute zwischen dem Bistum Gurk, Dekanat Kötschach, und der Apostolischen Administratur Innsbruck, Dekanat Sillian. Diese Grenzlinie (im 18. Jahrhundert mit Zollschrankenbaum auf der Wacht) hat sich in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht seit jeher ungünstig ausgewirkt.

An der Kärntner-Tiroler Grenze beginnt das Tilliachtal mit den Gemeinden Unter- und Obertilliach.

Über das Murbett des Grenzbaches führt der Weg hinan zum Gasthof *Wacht* an der Hochebene. Die Siedlung entstand 1710, als Tiroler Grenzwachtposten, die durch Absperren des Talweges das Einschleppen der Pest aus Kärnten verhindern sollten, eine Wachthütte aufstellten, aus der sich durch Ausschank die Gastwirtschaft entwickelte. Daneben ein zweiter landwirtschaftlicher Betrieb mit *Bauernschmiede*. Südlich gegen die Gail die Einschicht *Zimmerschach*, ebenfalls aus einer Grenzwachthütte entstanden. Oberhalb am Berg die Streusiedlung *Eggen* mit Schule und Filialkirche zur Unbefleckten Empfängnis, 1831 erbaut. Eggen besteht aus den Höfegruppen: *Niedereggen, Erschbaum, Engeler, Obereggen.* Weg über den Kofel nach Lienz.

Von Wacht durch Felder, Wiesen, Erlenauen, über Waldhänge zu den Gehöften *Gaile* und nach *St. Florian.*

## *Untertilliach*

(1235 m), 26 km nach Sillian. Die Gemeinde und Pfarre (St. Ingenuin, St. Albin und St. Florian) umfaßt die Sied-

lungen von der Kärntner Grenze im Osten bis einschließlich Winkl, Hopfgarten und Soldhäuser im Westen.

Autohaltestelle, Postablage, Telephon, Volksschule.

Gasthaus: Hochspitz (vor 1938 im Pfarrwidum).

1375 im Gemeindegebiet bei 24 Schwaighöfe nachgewiesen.

Die heutige *Pfarrkirche* um 1780 erbaut an Stelle einer früheren, die 1723 erstellt wurde.

Oben am steilen Hang die Siedlungen *Kirchberg, Moos, Veld* und *Riepe.* Über den Siedlungen auf Felsen steht die alte Kuratie- und spätere Pfarrkirche *St. Ingenuin und St. Albin* mit Friedhof. Ein Kirchlein an diesem Berge ist schon 1270 nachgewiesen. Der jetzige Bau stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (1452 geweiht) und wurde 1786 vergrößert. Anfangs Filiale von Obertilliach, hat man 1717 die Kuratie zum hl. Ingenuin, später dann die Pfarre Untertilliach errichtet. In den Jahren um 1870 wurde der Sitz der Pfarre nach St. Florian, in den 1880iger Jahren auch der Friedhof vom Berg ins Tal verlegt. Die St.-Jeneweins-Kirche liegt höher als alle Siedlungen der Gemeinde und ist nur auf einem schmalen Felsensteig zugänglich.

Vom Kirchberg *herrliche Aussicht* in die Karnische Kette mit ihren Gipfeln: Hocheck, Liköfelwand, Kinigat, Bösring, Heretspitze, Spitzköfele, Reiterkarspitze, Hochspitz, Zwölferspitz, Sonnstein, Plenge, Karawankenkämme. Drunten im Talgrund St. Florian.

1915—1917 auf dem Hochspitz eine *optische Station;* am Winklerjoch österreichische Grenzabteilung. Seilbahn in die Stellung.

Von der Florianskirche führt die Straße durch Felsenhänge zur Siedlung *Aue* mit Kapelle zu den hl. 14 Nothelfern. Oberhalb am Berg die Gehöfte *Bale mit Lourdeskapelle, Klamme, Kammerland,* weiter westlich, nördlich des Weges, *Pichl* und *Winkl,* südlich davon, der Gail zu, *Hopfgarten* mit Kapelle St. Josef, jenseits der Gail die *Soldkeuschen.* Blick in das offene, bewaldete *Raabtal* und in das *Erler oder Winkler Tal.*

*Bergwanderungen:*

1. Von Untertilliach durchs Raabtal auf den Hochspitz

(2581 m), 3 Stunden. Hervorragender Aussichtsberg, östlich zur Steinkarspitze (2524 m), Dreiländergrenzberg, Kärnten-Tirol-Italien. Abstieg über die Böden, Ebnertal, nach Luggau.

2. Von Untertilliach durchs Winkler Tal auf die Reiterkarspitze (2421 m), 3½ Stunden. Schöner Ausblick ins Gailtal, in die Lienzer und Sextener Dolomiten, die Tauern und Zillertaler Alpen. Weiter übers Winkler Joch nach Italien. Uralter Paßübergang.
3. Von Untertilliach über Kirchberg, Kircher Hochwiesen auf den Eggenkofel (3 Stunden).

Nächst Hopfgarten zieht sich die Straße am Hang entlang (hoch oben erblickt man die Gehöfte *Flatsch* mit Kapelle), überquert auf einer steinernen Brücke das Mur- und Geröllbett des *Gräbergrabens.* An der linken Grabenseite auf einer Felsenleiste die Ortschaft *Huben* mit Schule, gegenüber an der rechtsseitigen Hangstufe die Siedlungen *Rals* und *Goll* mit Kapelle, südlich der Brücke das Gehöft *Enneber* mit origineller Kapelle (Christus am Ölberg) und Gasthaus. Geradeaus fesselnder Blick auf den breiten grünen Mantel des Tilliacher Feldes, mit Heuschupfen und Harpfen besät, auf dem höchsten Punkt das Dorf.

Das *Tilliacher Feld* (Tilliacher Möser), ein gewaltiger großer Schuttkegel, dacht sich sanft und gleichmäßig nach Südost, Süd und Südwest ab. Die Straße schlängelt sich von der Gärberbrücke am Berghang in gleichmäßiger Steigung zum Dorf hinan, der alte Weg ging in weitem Bogen durch die Felder, in diesen viel Moosgrund; gegenwärtig sind Entwässerungsarbeiten im Gange.

In der Osthälfte des Feldes (Möser) ein gotisches Kirchlein, *St. Nikolaus,* 1490 geweiht. An dieser Stelle Einblick ins *Roller-* oder *Hubertal* mit der Reiterkarspitze im Hintergrund. Etwas näher dem Dorf auf kleinem Hügel die *St.-Helena-Kapelle* (heute zu einer Lourdesgrotte umgestaltet), nach der Überlieferung das älteste Heiligtum des Tilliacher Tales. Im Innern die Inschrift: „Einst erbaut 1450, neuerstanden 1850, geweiht 1891, restauriert 1903." Nach kurzer Strecke ist man im Dorf.

(1450 m), 21 km nach Sillian. Die Gemeinde und Pfarre (St. Ulrich) erstreckt sich auf das Gebiet von einschließlich Flatsch im Osten bis Eggen in Leiten im Westen.

Autostation, Post, Telegraph, Telephon, Volksschule, Gendarmerie, Zollwache, Musikkapelle, Schützenverein, Feuerwehr, Autounternehmung Karl Meinhart (Gesellschaftsfahrten nach allen Richtungen).

*Gasthöfe:* Weiler, Unterweger, Edelweiß.

Um 1375 im Gemeindegebiet gegen 28 Schwaighöfe, von denen bei 14 mit einer Kirche das Dorf bildeten.

Die Bauart des Dorfes (Haufendorf) zeigt romanischen Charakter, die Bewohner jedoch scheinen deutschen Ursprungs zu sein. Nach der Überlieferung hat man zuerst Schlesier angesiedelt. Geschichtliche Belege dafür gibt es nicht. Der Dialekt hat Ähnlichkeit mit der schlesischen und der Gottscheer Mundart. Nach der Tradition soll Tilliach vor Zeiten eine *welsche Pferdealm* gewesen sein. Um 1075 erwirbt das Bistum Brixen durch Schenkung hier Besitz, vergrößert diesen im 13. Jahrhundert durch Errichtung von *Schwaighöfen* auf der Sonnseite des Tales.

1292 wird das *Dorf* und 1370 die *St.-Ulrichs-Kirche* mit einem Pfarrer urkundlich genannt. Tilliach bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zum Teil dem Pfleggericht Anras (Zweiggericht Tilliach), zum Teil dem Gericht und Amt Heimfels unterstellt.

Die jetzige *Kirche* wurde 1762—1764 erbaut, ist groß, licht und schön. An der flachen Decke Fresken: die Schlacht am Lechfelde 955, der hl. Ulrich in siegreichem Kampfe gegen die Heiden; das Fegefeuer und heiliges Abendmahl. Über dem Tabernakel ist ein kleines Muttergotteswallfahrtsbild. An der Rückwand Kriegerdenkmal (Fresko) mit den Namen der 43 Gefallenen Obertilliachs aus dem 1. Weltkrieg. Links vom Eingang Bild von Obertilliach mit einigen Gestalten und dem über dem Dorf schwebenden Jesus. Der Wortlaut unter dem Bild berichtet über die oftmalige Beschießung des Dorfes durch

italienische Artillerie vom Gebiet der Porze aus. Dem heiligsten Herzen Jesu sei Lob und Dank für die Errettung des Dorfes aus dieser und anderen großen Gefahren. Es wurde weder ein Mensch noch ein Tier verletzt.

Heftige und blutige *Auseinandersetzungen* hatten die Tilliacher im 16. Jahrhundert mit ihren südlichen Nachbarn in Comelico. Tradition und Geschichte wissen davon. In den *Tiroler Freiheitskämpfen* 1809 organisiert der Wirt Michl Weiler eine Schützenabteilung und kämpft mit dieser unter dem Sillianer Schützenhauptmann Josef Achammer gegen Bayern und Franzosen, 1859 und 1866 war das Tilliacher Joch militärisch besetzt. 1917, am 10. September, brach durch italienische Beschießung im Dorfe *Feuer* aus, das, fast wie durch ein Wunder, gelöscht werden konnte. 1917 soll der Ort mit 24 schweren Granaten und vielen Schrapnellen belegt worden sein. Die Italiener konnten von dem 7½ Kilometer entfernten Gipfel der Porze das ganze Dorf einsehen. Tilliacher Joch und Bärenbadeck waren von deutschen und österreichischen Abteilungen besetzt.

Vom Dorfe aus herrliche *Rundschau* über Felder, Heuschupfen und Harpfen hinüber in die Karnischen Berge, die bis hoch hinauf bewaldet sind. Gegen Westen umschließen Hocheck, Bösring und Heretkofel das Leiter- und Schöntal, im Süden durchs offenliegende Dorfertal leuchtet im Hintergrund die Kalkmauer der Porze; östlich steht das Spitzköfele, die Reiterkarspitze, der Rauchbichel und die Schulterköpfe.

Obertilliach, in sonniger Lage, reiner Höhenluft, mit meist kühlen Sommerzeiten und oft recht milden Wintermonaten, ist für *längeren Aufenthalt* sehr geeignet.

*Bergwanderungen:*

1. Von Obertilliach durchs Dorfertal auf die Porze (2599 m), Grenzberg (3 Stunden). Schöner Ausblick in die Dolomiten. Über Tilliacher Joch (2094 m) nach Candide und St. Stefan in Cadore nach St. Peter und Campolongo. Von der Porzescharte ostwärts über die Kämme. Abstieg durchs Winkler, Raab- oder Luggauer Tal.

2. Vom Dorf nach Osten durchs Gärbertal über das Golzentippjoch (2178 m) oder den Guntrunsattel (1941 m) in die Drautalenge nach Thal (5½ Stunden).
3. Von Obertilliach in die Gipfel der Dolomiten: Golzentipp (2318 m, großes Heimkehrerkreuz), Breitstein (2307 m), Spitzstein (2269 m), Temmlerhöhe (2376 m) und Eggenkofel (2591 m).

Obertilliach als *Winterkurort!* Standort für Skiausflüge, Rodel- und Schlittenfahrten ins Feld. Ideales, zirka 300 Hektar großes Übungsgelände, alle Neigungen, alle Expositionen. Skiausflüge ins Dorfertal, zu den Hängen des Golzentipp und nach Rals.

Vom Dorf senkt sich die Straße an dem Weiler *Rodarm* (1430 m), mit großen Schuttablagerungen, vorbei. In Rodarm Kapelle zur hl. Dreifaltigkeit aus dem Jahre 1736. Neuerbaute Vollgattersäge der Fraktion Obertilliach. Der Weg führt durch den düsteren, zum Teil kahlgeschlagenen *Gostenwald* zur Ortschaft *Leiten,* die sich in die Höfegruppen *Innerst, Prünste* und *Eben* gliedert. Die Häuser von *Eggen* wurden nach dem Ersten Weltkrieg abgetragen. Filialkirche *St. Peter,* 1766 erbaut, und Schule. Blick ins Leitertal. Am Gailbach altertümliche Mühlen.

Die Straße zieht sich zuerst fast eben, dann am Wiesenhang neben der jungen Gail aufsteigend auf die *Tannwiesen* zum *Kartitscher Sattel* (1530 m). *Wasserscheide* und Ursprung der Kärntner und Tiroler Gail. Hoch am Berg die Höfe von *Äußerst.* Auf Sumpfwiesengelände sammeln sich die zwei Quellbächlein und rieseln in entgegengesetzter Richtung ihrem Ziele, die Kärntner Gail nach Osten, die Tiroler Gail nach Nordwesten, beide aber der Drau, zu. Einsame, stille Gegend.

## TIROLER GAILTAL

An der Wasserscheide auf der Tannwiese beginnt das Tiroler Gailtal mit der Gemeinde Kartitsch; es bildet den westlichen Abschnitt der Gailtalfurche und ist kürzer und

steiler als das Tilliachtal, darin liegen die Ortsgemeinden Kartitsch und Hollbruck.

Westlich der Wasserscheide gelangt man nach kurzer Strecke zu den Höfen von *Rauchenbach* (1497 m), Bauerngasthaus. Herrliche Aussicht über das geöffnete, abfallende Talbecken mit seinen grünen Terrassen, Hängen und Wäldern, in seinem unteren Verlauf steilwandig und schluchtartig vom Gailbach durchbrochen, Streusiedlungen, Weiler und Einzelhöfe sind im ganzen Becken verstreut. Talaus zeigen sich Kirche und Häuser von Hollbruck, darüber der Helm, rechts davon die Pustertaler Berge bis zum Toblacher Pfannhorn, südlich öffnet sich das schöne Erschbaumer Tal mit der Pfannspitze im Hintergrund, östlich davon die Wände von Kinigat.

An der allmählich abfallenden Straße, von einzelnen Häusern besäumt, gelangt man zur Ortschaft *Erschbaum.* Talaus zeigt sich die uralte Burg Heimfels, der Sillianer Berg und das Villgratter Gebirge. Nach kurzer Wegstrecke das Dorf Kartitsch, das Zentrum des Tales.

## *Kartitsch*

(1358 m), 10 km von Sillian. Die Gemeinde und Pfarre (St. Leonhard) erstreckt sich auf das Siedlungsgebiet von den Höfen Äußerst im Osten bis Hollbruck und einschließlich St. Oswald im Westen. Vor 1938 war Hollbruck selbständige Ortsgemeinde.

Autostation, Post, Telegraph, Telephon, Volksschule, Gendarmerie, Zollwache, Musikkapelle, Schützenverein, Feuerwehr, Fremdenverkehrsverein.

*Gasthäuser:* Dolomitenhof, Neuwirt, Pension Mooser und Pension Waldruhe am Eingang ins Obstanser Tal, Jausenstation Kollreider in St. Oswald, Pension Mair, Autounternehmung Ebner (Gesellschaftsfahrten nach dem In- und Ausland).

*Kartitsch* (Cartisca), 965 als Alpe des Freisinger Kloster *Innichen* erstmals urkundlich genannt. Das Benediktinerstift Innichen sowie die Grafen von Görz haben das Talbecken im 12. und 13. Jahrhundert mit ca. *22 Schwaighöfen* belegt, aus denen die heutigen Siedlungen hervorgingen.

Kartitsch, inmitten einer herrlichen Gebirgslandschaft, ist der größte und bedeutendste Fremdenort des Tales und was man sich bei einem Sommeraufenthalt in den Bergen wünscht, findet man dort.

Die *Kirche zum hl. Leonhard,* vom letzten Görzer Graf Leonhard erbaut, erhielt 1666 einen eigenen Seelsorger. Nach der Sage soll der Görzer Graf von seinem Sommersitz auf Schloß Heimfels täglich auf den Bauplatz geritten sein und mit seinem Schimmel Steine geliefert haben. Daher der Name *Schimmelkirche,* den das Heiligtum früher führte.

Gegen Süden das offene Winkler oder *Obstanser Tal* mit seiner wildromantischen Bergszenerie. Ein Wasserfall rauscht die Felsen hernieder, ein Alm- und Touristensteig führt die Felsenwände hinauf. Im Talschluß die Pyramiden und Kämme des Roßkopfes, der Eisenreichspitzen und der Gatterspitze. In diesen Kreis der Berge und Gipfel eingebettet liegt der Obstanser See, an dessen Gestaden die 1930 erbaute Seehütte, unweit davon die Prinz-Heinrich-Kapelle.

Von Kartitsch schattseitig talaus lagern auf grünen welligen Terrassen, die sich an dunkle Wälder anlehnen, die Siedlungen und Höfe: *Winkl, Schuster, Egger,* am Berghang *Birgl* mit Kapelle. am Bach *Gailer,* dann *Walcher, Traschler, Fasching* und über dem Graben *Hollbruck.*

*Ausflüge und Bergwanderungen* von Kartitsch:

1. Nach *Hollbruck* über den Weg zur Gail und entlang der schattseitigen Höfe;
2. ins *Hollbrucker* und *Schustertal;*
3. nach *St. Oswald* über die Straße und den sonnseitigen Hang;
4. zum *Obstanser See,* am Militärfriedhof vorbei ins Winklertal zu den Obstanser Wiesen und weiter zur Seehütte. Von dort lohnende Bergtouren auf die Pfannspitze, Kinigat, Königswand, westlich der Hütte zum Eisenreich und Diemut und zum Helm, dem Schlußgipfel der Karnischen Hauptkette.
5. vom Obstanser See Übergang ins Padolatal nach S. Stefano.

Von Kartitsch zieht sich die Straße in gleichmäßigem Gefälle an den Höfen *Wiesen* vorbei, dort Zufahrtsweg nach Sankt Oswald, am nördlichen Talhang einzelne Häuser, ein Stück weiter die Manegge (Manegg), von dort geht's in Windungen, Kurven und Abkürzungen durch Wiesen und Wald die über 200 Meter hohe Talstufe hinab in den Drauboden, zur Bahnhaltestelle *Tassenbach*, das Bahngeleise und die Drau übersetzend, mündet der Weg in die Pustertaler Straße.

Oberhalb *Manegge* am Ausläufer der Lienzer Dolomiten, auf stattlicher Bergflanke, in freier, schöner Lage das Dorf *St. Oswald* (1364 m) mit der alten Pfarrkirche von Kartitsch und Friedhof, 1452 umgebaut, 1829 neuerlich vergrößert. Alpengasthof. Von hier aus durchs steile Katschtal nach der Station *Abfaltersbach.*

Herrliche Aussicht auf die Drauebene mit ihren Dörfern und Ortschaften. Sillian, Panzendorf, Heimfels, Tassenbach, Strassen liegt zu Füßen. Kartitsch, Hollbruck, Sillianberg, Siedlungen des Villgratter Tales, Tessenberg, die Höfe des Strasserberges, Asch, Anras, sieht man gegenüber im Umkreis. Die Bergregionen umranden das Bild.

Südlich St. Oswald gegenüber die Streusiedlung Hollbruck. Im 1. Weltkrieg die karnischen Kämme und Gipfel im Gemeindegebiet Kartitsch-Hollbruck in österreichischem Besitz. Standschützen, Landsturm, Infanterie, Jäger, Artillerie und reichsdeutsche Truppen lösten einander in der Grenzverteidigung ab.

### *Hollbruck*

(1360 m). Vor 1938 selbständige Ortsgemeinde, jetzt mit Kartitsch vereinigt. Wallfahrtskirche Maria Hilf, Volksschule, Alpengasthof.

Hollbruck ist eine Gründung des Klosters Innichen und der Grafen von Görz, die dort im 13. Jahrhundert drei Schwaighöfe anlegten.

1646 Bau einer Kapelle, darin wurde ein Muttergottesbild aufgestellt und verehrt. 1680—1686 zur Kirche erweitert und 1786 mit einem Seelsorger besetzt. Im Innern das kleinste Wallfahrtsbild der Ostalpen (13 cm hoch).

Fesselnde Rundschau ins Talbecken von Kartitsch bis an seine Mündung nach Rauchenbach, in den Talboden der Drau, die Umgebung von Sillian, den Sillianer Berg, das Villgrattental, die Gegend von Asch und Anras.

Lohnende Wanderung durchs Hollbrucker Tal zum Diemut (2591 m), über Eisenreich (2665 m) zum Obstanser See und Helm.

Nördlich Hollbruck, wo das Kartitschtal in den Drauboden abfällt, endet die Gailtalfurche.

Beim Gasthaus Aigner in Tassenbach Aufstieg nach Tessenberg (1340 m) und an der Straße weiter nach Panzendorf. Beim Gasthof Obertaler Eingang ins Villgrattental. Gaststätten: „Reiner" und „Burg Heimfels". Panzendorf überragt und beherrscht das zum Teil zerfallene Schloß Heimfels. Die ältesten Teile der Burg stammen aus dem 12. Jahrhundert. Der Burgfried, die Ringmauer mit Schießscharten, die Schloßkapelle zum hl. Laurentius (gänzlich verfallen) sollen Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Die Burg in ihrer Verwahrlosung ist eine traurige Erinnerung an die glanzvolle Zeit der Grafen von Görz (1300—1500), die hier ihre Sommerresidenz aufschlugen. Schloß Heimfels war Sitz eines Pfleg- und Landgerichtes, das auch zum Teil das Gebiet und die Höfe von Kartitsch und Tilliach umfaßte.

Bei Panzendorf die 1785 erbaute, technisch interessante Bannbrücke über den Villgrattenbach. Nach kurzer Wegstrecke Sillian.

### *Sillian*

(1089 m), Marktgemeinde, Pfarre (Maria Himmelfahrt), Sitz des gleichnamigen Dekanates, Schnellzugstation, Postauto-Endstation der Linie Luggau—Sillian, Post, Telegraph, Telephon, Volksschule, Gendarmerie, Zollwache, österreichische Paßkontroll- und Zollrevisionsstation, Bezirksgericht, Notariat, Forstamt, Ärzte, Musikkapelle, Schützenverein, Feuerwehr, Verschönerungsverein, Fremdenverkehrsverein.

*Gasthäuser:* Schwarzer Adler, Rieser, Neuwirt, Außer- und Oberbäck, Schönhuber, Stauder, Zeni und Sennerei. Alle für Fremdenverkehr eingerichtet.

Sillian, malerisch gelegen, höchstgelegene Marktgemeinde Tirols, urkundlich um die Jahrtausendwende „Silianum" genannt. Die Pfarre umfaßte im Mittelalter das Gebiet von Abfaltersbach bis Vierschach mit Kartitsch und Villgraten. Die Pfarrkirche, ursprünglich gotisch erbaut, wurde im 18. Jahrhundert barockisiert. Der Sitz des Landgerichtes Heimfels zur Franzosenzeit nach Sillian verlegt.

Im Weltkrieg wurden der Ort und die Umgebung von der italienischen Kreuzbergstellung aus öfters beschossen.

1440 und 1590 Sillian von schweren Murbrüchen, 1882 von einer großen Wasserkatastrophe, 1665 und 1798 von verheerenden Bränden heimgesucht.

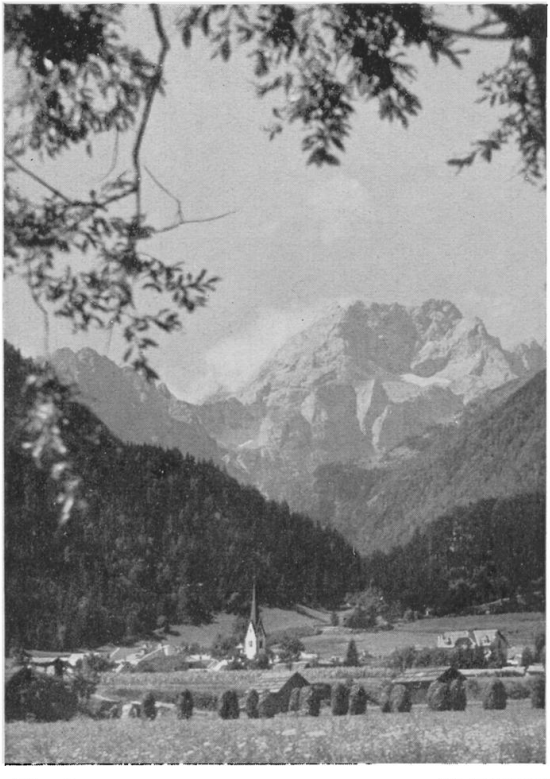
Vom Ort aus viele und bequeme Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, nach Arnbach und Weitlanbrunn, auf den Sillianer Berg, auf Schloß Heimfels, ins Villgrattental und Kartitschtal. Bergwanderung auf den Helm in 3 Stunden. Grenz- und erstklassiger Aussichtsberg.

Westlich Sillian das Dorf *Arnbach* und die Haltestelle *Weitlanbrunn,* dahinter überquert die Straße die österreichisch-italienische Grenze.

Gelegenheiten für Dolomitenfahrten: Innichen—Kreuzberg—S. Stefano—Cortina—Toblach in einem Tage; über die Dolomitenpässe: Falzarego—Pordoi—Karersee nach Bozen, über das Eisack- und Pustertal zurück in zwei Tagen.

Mit Sillian ist die Beschreibung des obersten Gailtales und die Wanderung durch dieses in Ost-West-Richtung beendet. Eine Autofahrt oder Wandertour zurück nach Kötschach-Mauthen zeigt diesen trauten Alpenraum wieder in anderer Szenerie und neugeschauten Bildern.

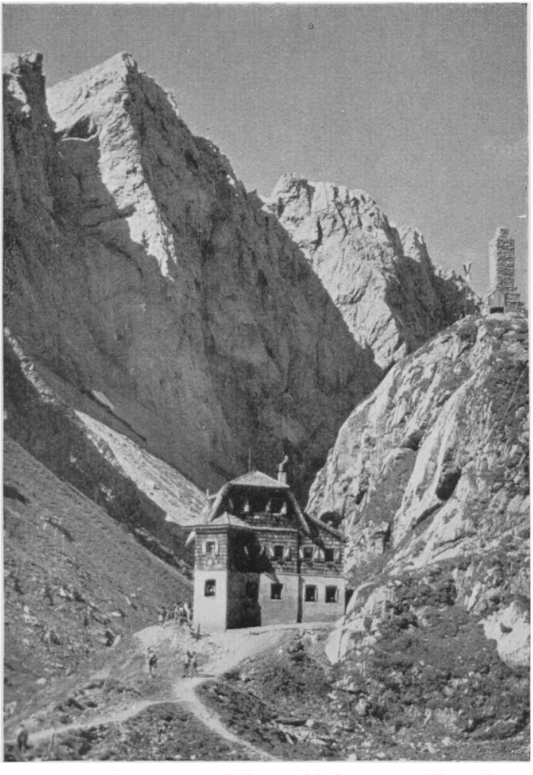
*Kötschach* Photo: Hauser



*Mauthen* Photo: Hauser

*St. Jakob* Photo: Hauser

*Birnbaum*



*Eduard-Pichl-Hütte (Wolayergebiet)* Photo: Hauser

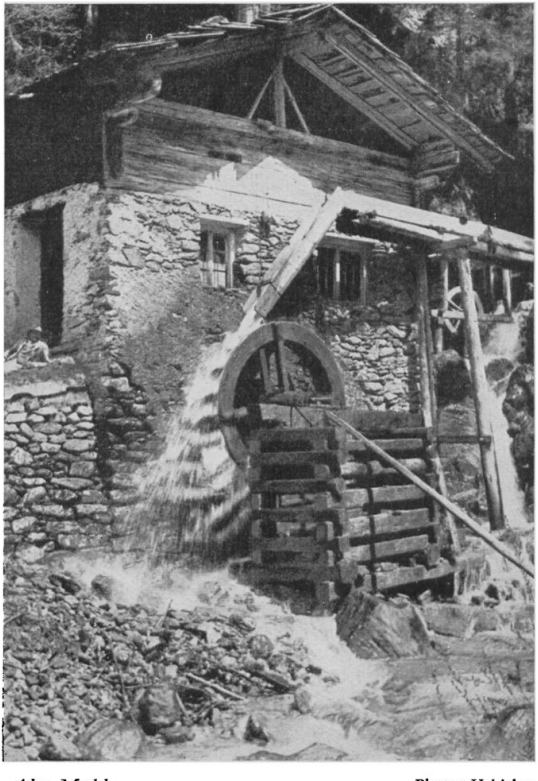
*Liesing* Photo: Hauser

*Bauernhof in Obergail* Photo: A. Pfohl

*St. Lorenzen*

Photo: Martin

*Tuffbad* Photo: Habicher



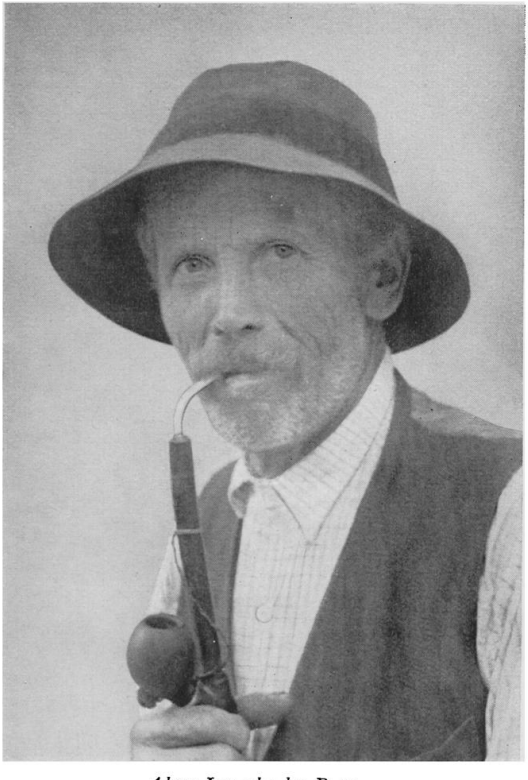
*Alte Mühle* Photo: Habicher

*Maria Luggau* ➤

*Obertilliach* Photo: Südmark

*Kartitsch* Photo: F. Martin

*Sillian* Photo: F. Martin



*Alter Lesachtaler Bauer*

*Alte Lesachtaler Bäuerin*

Beilage zum Führer durch das Lesachtal

Touristen-Wanderkarte
für das
Lesachtal (u. Tiroler Gailtal)
Kärnten, Osttirol
Maßstab 1:100.000
Ausschnitt aus Freytag-Berndt Touristen-Wanderkarte, Fremdenverkehrsverein
Alle Rechte vorbehalten
Freytag-Berndt u. Artaria, Wien
Lesachtal
Obertilliach
Kartitsch
Mauthpaß
Mauthen
Kötschach
Paternion
Hermagor
Pontebba
Tarvis
Pontafel
Plöcken
Paß
Kreuzbodl
Rockenhaus
Gailitz
Gailitzbach
Gailitzfluß
Gailitzsee
Gailitzklamm
Gailitzthal
Gailitzthal
Gailitzthal